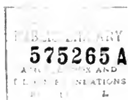


Die Bau- und Kunstdenkmaeler von Westfalen

Westphalia (Germany). Konservator der Kunstdenkmaeler






575265 A

Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.



Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1908.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gelsenkirchen-Stadt.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

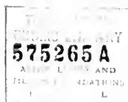
A. Ludorff,
Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen
von

Professor Dr. Darpe,
Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Coesfeld.

4 Karten, 37 Abbildungen auf 8 Tafeln und im Text.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1908.



Clichés und Druck von F. Bruckmann A.-G. in München.

Vorwort.

Die Beihülfe des Kreises zu den Kosten der Drucklegung des vorliegenden siebenundzwanzigsten Bandes und zur besonderen Berücksichtigung des Privatbesitzes beträgt 500 Mark.

Da sich in den Pfarreien, fast ausnahmslos, ältere Kirchenbauten nicht befinden, ist von der üblichen Anordnung nach Kirchengemeinden abgesehen und eine solche nach den Bestandtheilen des Stadtkreises, aus welchen sich dieser geschichtlich entwickelt hat, gewählt worden. Nach der Besprechung der älteren Dorfgemeinde ist die Reihenfolge der übrigen Bestandtheile eine alphabetische.

Die geschichtlichen Einleitungen hat Herr Professor Dr. Darpe, Gymnasialdirektor zu Coesfeld, ausgearbeitet. Dieselben werden in nicht abgekürzter Form dem Verwaltungsberichte der städtischen Verwaltung von 1908 beigegeben werden und daselbst eine Menge von interessanten historischen Einzelheiten enthalten.

Münster, Weihnachten 1908. **Ludorff.**

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisationen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwickelung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und

wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwickelung eines Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Fachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen mustergültige Vorbilder in seiner unmittelbarsten Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Ostrichtung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund-Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat-Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Nr.	Kreis	Jahr	broschirt	gebunden in einfacherem Deckel	gebunden in Originalband wie Hamm und Warendorf
1	*Lüdinghausen	1893	5,60	9,00	10,00
2	*Dortmund-Stadt	1894	3,00	6,00	7,00
3	„ Land	1895	2,80	5,80	6,80
4	Hörde	1895	3,00	6,00	7,00
5	*Münster-Land	1897	4,50	7,50	8,50
6	Beckum	1897	3,00	6,00	7,00
7	*Paderborn	1899	4,20	7,20	8,20
8	*Iserlohn	1900	2,40	5,40	6,40
9	*Ahaus	1900	3,00	6,00	7,00
10	Wiedenbrück	1901	3,00	6,00	7,00
11	*Minden	1902	4,00	7,00	8,00
12	Siegen	1903	2,40	5,40	6,40
13	Wittgenstein	1903	3,00	6,00	7,00
14	Olpe	1903	3,00	6,00	7,00
15	Steinfurt	1904	4,00	7,00	8,00
16	*Soest	1905	4,50	7,50	8,50
17	Bochum-Stadt	1906	1,20	4,20	5,20
18	Arnsberg	1906	3,00	6,00	7,00
19	Bielefeld-Land	1906	1,20	4,20	5,20
20	Bielefeld-Stadt	1906	2,40	5,40	6,40
21	Tecklenburg	1907	2,40	5,40	6,40
22	Lübbecke	1907	2,40	5,40	6,40
23	Bochum-Land	1907	1,20	4,20	5,20
24	Herford	1908	3,00	6,00	7,00
25	Meschede	1908	4,00	7,00	8,00
26	Gelsenkirchen-Land	1908	1,20	4,20	5,20
27	Gelsenkirchen-Stadt	1908	1,20	4,20	5,20

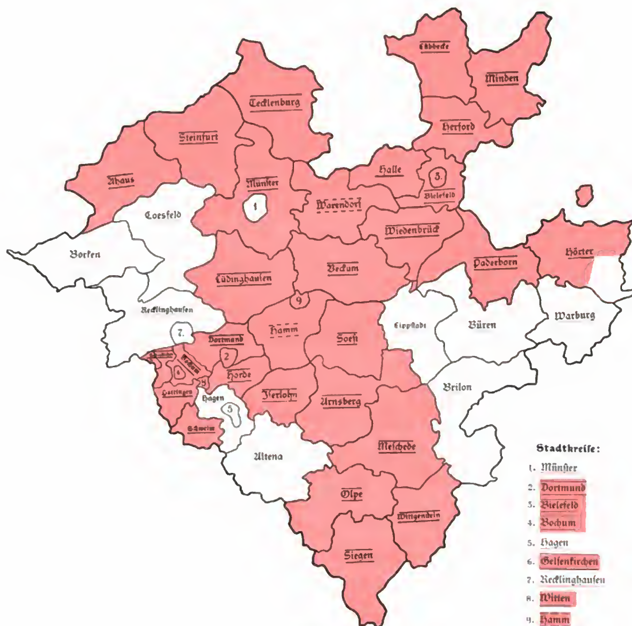
In der Vorbereitung zum Druck befinden sich die Bände:

Höxter, Hattingen und Halle.

* Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Provinz Westfalen.

Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler.



Maßstab 1 : 1 200 000

- inventarisiert und veröffentlicht.
- inventarisiert.
- Inventarisation begonnen.
- inventarisiert und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

Frühere staatliche Gliederung Westfalens.[1]

(Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.)



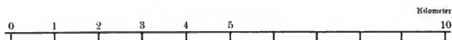
1 : 1200000.

[1] Schale war tecklenburgisch. — Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück, mit Ausnahme von Rheda, war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Lippstadt war märkisch-lippische Enclave.

Kreis Gelsenkirchen-Stadt.

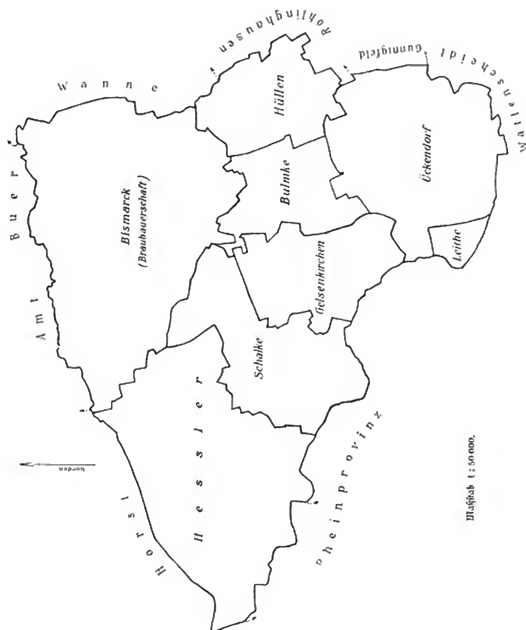


Maßstab 1 : 80000





Die Bestandtheile des Kreises Gelsenkirchen-Stadt.



Flachskamm (Besitzer Franken zu Gelsenkirchen-Schalke). Renaissance, von 1786, von Eisen, geschmiedet. 38/26 cm groß.

Geschichtliche Einleitung.

Quellen und Litteratur:

1. Archive: Die Kgl. Staatsarchive zu Münster (insbesondere das Cleve-märkische Landesarchiv) und Düsseldorf (besonders die Heberollen der Klöster Werden, Essen und Deutz), die Archive der Stadt Essen und der Münsterkirche zu Essen (Kettenbuch des Stifts Essen, Kalandbuch und Urkunden von 1293 an, gedruckt in Essener Beiträge 28 von Schäfer und Arens), die Archive der Pfarreien zu Gelsenkirchen (katholische: Urkunden von 1390, Kirchenbücher von 1720 an, Akten, evangelische: Kirchenbücher von 1716 an, neuere Akten), der Stadt Gelsenkirchen (nur neuere Akten, siehe Vattmann, Bericht über die Verwaltung der Stadt Gelsenkirchen pro 1877/78), der Stadt Köln (Farragines Gelenianae 30 Bände, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv Köln), der Stadt Bochum, der katholischen (Probstei-) und der evangelischen Pfarrei Bochum (Urkunden von 1298 an, gedruckt in Darpe, Urkundenbuch der Stadt Bochum, und Akten), der katholischen und evangelischen Pfarrei Wattenscheid (katholische: Urkunden von 1330 an und Akten, Kirchenbücher von 1660 an, evangelische: neuere Akten, Kirchenbücher von 1720 an), der Stadt und des Amtes Wattenscheid (nur neuere Akten), der Pfarreien von Eickel (evangelische: Urkunden vom 14. Jahrhundert an und Akten, katholische: nur neuere Akten und Urkunden), der Stadt Steele und der Pfarreien von Steele (evangelische Pfarrei Königssteele: nur neuere Urkunden, Kirchenbücher von 1783 an, katholische Pfarrei Steele: nur neuere Akten, Kirchenbücher von 1697 an, evangelische Pfarrei Steele), der Adelsgüter von Gelsenkirchen (Leithe, Grimberg, Schwarzemühle) und Umgegend. Aus Privatbesitz (Löchtermann-Bochum und Behmer in Hüllen) ist benutzt: Landes-Grundbuch des Niederamts Bochum vom Jahre 1686/87.
2. Urkundenbücher: Darpe, Urkundenbuch der Stadt Bochum (in Darpe, Geschichte der Stadt Bochum); Erhardt, Regesta historiae Westphaliae, accedit Codex diplom. (Westfälisches Urkundenbuch I und II) Münster, 1847—51; Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf, 1840—58; Rübel, Dortmunder Urkundenbuch, zwei Bände und ein Halbband, Dortmund, 1881 ff; Seibertz, Urkundenbuch des Herzogthums Westfalen, drei Bände, 1839ff., Westfälisches Urkundenbuch, Band 4—7, Münster.
3. Sonstige Quellen und Werke: Achenbach, Geschichte der Cleve-märkischen Berggesetzgebung und Bergverwaltung bis 1815 (in Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen, Band 17). — Arnold: Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, Marburg, 1875. — Bädeker, Ueber die Einführung der Reformation in der Grafschaft Mark, 1838. — Bädeker-Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark. — Beiträge: a) zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, b) zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. — Bender, Der Isenberg und die Geschichte seines Hauses, Langenberg, Joost, 2. Auflage, 1864. — Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Gelsenkirchen, besonders 1877/78 (von Bürgermeister Vattmann). — Binterim und Mooren, Die

Erzdiöcese Köln, neu bearbeitet von Albert Mooren I., Düsseldorf, Voß 1892. — Borheck, Geschichte der Länder Cleve, Mark usw., Duisburg, 1800. — Chroniken der deutschen Städte, Leipzig, 1887 ff. — Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Essen, 1893. — Crecelius, Collectae ad augendam nominum prop. et Sax. et Fris. scientiam spect., Elberfeld 1864 ff. — Daniels, Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Eickel. — Darpe, Geschichte der Stadt Bochum nebst Urkundenbuch; Bochum, A. Stumpf, 1894, (im folgenden mit D. angezogen); — Die Anfänge der Reformation und der Streit über das Kirchenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark, 1893, (Sonderabdruck aus Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Band 50 und 51 I.) — Döhmann, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt, III., Progr.-Beilage, Burgsteinfurt 1906. — Ennen, Geschichte der Reformation in der Erzdiöcese Köln; — Geschichte der Stadt Köln. — Essellen, Uebersicht der Geschichte der Grafschaft Mark, Hamm, Grote, 1859; — Geschichte der Sigambrer, Leipzig 1868. — Eversmann, Uebersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Fahne, Geschichte der westfälischen Geschlechter, Köln, 1858. — Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. — Funcke, Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Essen, 1851. — Giefers, Die Einführung des Christenthums in Westfalen. — Grevel, Uebersicht der Geschichte des Landkreises Essen (Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, 6. Heft), 1883. — Hamelman, Opera geneal.-hist. de Westphalia, Lemgo 1711. — Hansen, Urkunden zur Soester Fehde; — Westfalen und Rheinland im 17. Jahrhundert. — Harkort, Fr., Beiträge zur Geschichte Westfalens und der Grafschaft Mark, 1881. — Hirschmann, Beiträge zur Geschichte Gelsenkirchens: Gelsenkirchen, Münstermann, 1900 (im folgenden mit H. angezogen). — Jahrbuch: a) des Vereins für märkische Orts- und Heimathskunde in Witten; b) des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens, Gütersloh; c) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. — Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern; Kiel, Lipsius und Tischer, 1896. — Imme, Die Ortsnamen des Kreises Essen und der angrenzenden Gebiete, Essen 1905. — Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrocinien; Paderborn, Schöningh, 1867; — Kirchlich-politische Statistik des vormals zur Erzdiöcese Köln gehörigen Westfalens, Lippstadt, Rempel, 1869; — Geschichte der Einführung des Protestantismus in Westfalen, Paderborn, 1866. — Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preußischen Monarchie, 1827 f. — Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein 1881—95. — Kindlinger, Geschichte der Hörigkeit — Kortum, K. A., Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustand der Stadt Bochum (in Weddigens Neuem westphälischen Magazin, 1790). — Kremer, Akademische Beiträge zur gülch- und bergischen Geschichte, 1776. — Kötzschke, Die Urbare des Klosters Werden I, Bonn 1906. — Kurzer und wahrhafter Bericht der Differentien zwischen Churbrandenburg und Pfalz Neuburg über das Religionswesen; Düsseldorf 1663. — Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins. — Lamprecht, Fränkische Wanderungen (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, IV) 1882. — Ledebur, Land und Volk der Brukterer. — Lehmann, Preußen und die katholische Kirche seit 1640. — Lichte, Der Land- und Stadtkreis Gelsenkirchen, eine Heimathkunde, Gelsenkirchen, 2. Auflage, 1904. — Lindner, Die Veme, Münster, 1888. — Meyer, Geschichte der Bürgermeisterei Stoppenberg, 2. Auflage; Essen, 1900. — Müller, Fr. Jos., Ueber das Güterwesen, Düsseldorf, 1816. — Natorp, G., Ruhr und Lenne, Iserlohn; — Die Grafschaft Mark, Iserlohn, 1859. — v. Recklinghausen, Reform.-Geschichte der Länder Jülich, Berg usw., 1837. — Rive, Ueber das Bauerngüterwesen in der Grafschaft Mark, Köln, 1824. — Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volkslande, 1904. — Schalke und seine hauptsächlichsten Industriezweige, 1880. — Schneider, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche; — Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande; — Lokaluntersuchungen über die Denkmäler des Alterthums im Kreise Essen; — Schunken, Geschichte der Reichsabtei Werden an der Ruhr, 1865. — Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche im Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark von 1418 an ergangen sind; 1826. — Seibertz-Tücking, Blätter zur näheren Kunde Westfalens; — Stangenfol, Annales circuli Westphal.; Colon., 1656. — Statistik des Kreises bezw. Landkreises Bochum 1865—71 ff., vom Landrathsamt Bochum. — Statistik des Landkreises Essen, 1875—80, herausgegeben vom Landrathsamt. — v. Steinen, Westphälische Geschichte Lemgo 1750—60. — Struve, Historie der Religionsbeschwerden, Leipzig 1722. — Ter Nedden, Mittheilungen aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde Gelsenkirchen; Essen, Bädeker, 1874. — Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae etc., Francof. et Lips., 1721. Theatrum Europaeum. — Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens, 1869. — Troß, Wochenblatt, Hamm, 1824. — Vattmann (s. oben Bericht). — Verhoeff, Geschichte der Stiftung der ehemaligen Benediktiner-Abtei in Werden, Münster, 1848. — W..., Rückblick auf die Geschichte des Herzogtums Cleve und der Stadt Wesel im besonderen, 1609—66. — Watterich, Geschichte der Sigambrer; — Geschichte der Germanen des Niederrheins. — Weddigen, Westphälisches Magazin für Geographie, Historie und Statistik und Neues Westphälisches Magazin, Dessau und Lemgo, 1784 ff. — Westdeutsche

Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier, 1882 ff. — Westphalia, Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Hamm, 1825 f. — Westphälischer Anzeiger, 1800 ff. — Wochenblatt für den Kreis Bochum, 1829 ff. — Zeitschrift: a) des Bergischen Geschichtsvereins, Bonn, 1863 ff., b) des Vereins für Orts- und Heimathskunde im Veste und Kreise Recklinghausen, 1891 ff., c) für die Geschichte des Niederrheins, d) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens (angezogen als Westfäl. Ztschr.), e) für Berg-, Hütten- und Salinenwesen.

Der jetzige Stadtkreis Gelsenkirchen ist 1903 gebildet, indem die Gemeinden Schalke, Heßler, Bismarck (Braubauerschaft), Bulmke, Hüllen und Ueckendorf mit dem früheren Stadtkreise Gelsenkirchen vereinigt wurden. Das Stadtkreisgebiet, welches vordem 252 ha umfaßte, erweiterte sich damit auf 3083 ha, also fast auf das Zwölffache, während die Einwohnerzahl von 37822 auf 138048 sich hob; man zählte 1908 164816 Einwohner.

Der Kreis bildet die nordwestliche Ecke des Regierungsbezirks Arnsberg und wird umgrenzt von den Landkreisen Essen, Recklinghausen und Gelsenkirchen. Das Kreisgebiet gehört der Emscher-Niederung an und senkt sich von Ueckendorf her nach dieser zu. Die Emscher verläuft am Nordrande des Kreises, meist etwas außerhalb der Kreisgrenze; als Zuflüsse sendet ihr nach dem Landkreise Essen hin das Kreisland zu: 1. die kleine Emscher, welche zum Theil die Nord- und Ostgrenze des Kreises bildet, 2. den Leithe-(Schwarz-)Bach, welcher in Folge der durch den Bergbau verursachten Bodensenkungen morastig geworden und eingedämmt, für die Wasserabführung aber abgelöset ist durch den von den Zechen angelegten tiefen Thalentwässerungskanal.[1] Der Leithebach, urkundlich im Jahre 947 Leatunia, 974 Loatunia (Leatun, Leiten) rivulus, später oft schlichtweg die Becke genannt,[2] kommt aus Sevinghausen und bildet alsbald bis zu seiner Mündung die Grenze zwischen Westfalen und Rheinland, zwischen Sachsen und Franken; mit ihm vereinigt sich unweit der Zeche Rhein-Elbe der von Westenfeld kommende, an Wattenscheid vorbeifließende Schwarzbach; aus der bisherigen Stadt Gelsenkirchen fließt dem Leithebache der von Schalke kommende Aabach zu.

Da geschichtlich der vormalige Stadtkreis Gelsenkirchen von dem Ringe der neuestens ihm angefügten Gemeinden sich abhebt, so werden wir jenen im breiteren geschichtlichen Rahmen zuerst besprechen, sodann die umliegenden, jetzt zur Stadt gezogenen Gemeinden.

1. Die ehemalige Dorfgemeinde Gelsenkirchen.

Die ältesten Nachrichten erzählen uns von feindlichen Zusammenstößen der Römer und der zwischen Sieg und Lippe wohnenden Sigambrer; das einzige Mal, wo die Römer das Emscherland feindlich betreten haben, war wohl 11 v. Chr. unter Drusus.[3] Tiberius verpflanzte 8 n. Chr. 40000 Sigambrer nach Gallien; die Heimgebliebenen kämpften 9 n. Chr. in den Reihen der Marsen gegen Varus. Die bald darauf von den Römern zur Sicherung ihrer Herrschaft angelegten Grenzwehren und Festen wurden von den Deutschen später zerstört. Aus Handelsbeziehungen mit dem römischen Rheingebiete stammen wohl die Münzen Kaiser Hadrians, welche man zu Gelsenkirchen vor einigen Jahren beim Abbruche eines Hauses fand.[4]

---

[1] Lichte 6. — [2] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 97, 117. Die Emscher heißt ebenda Embiscara.

[3] S. hier und zum Folg. Grevel in Statistik des Landkreises Essen, 1875—80, 1 ff., D. 3 f. — [4] H. 15.

Brukterer schoben sich an der Emscher bis Borbeck vor; sie bildeten mit den Cheruskern den Kern des Sachsenvolkes, dem schon 373 südlich von der Ruhr und am Rhein Franken gegenüber stehen; um 700 n. Chr. gehört die Gegend von Gelsenkirchen zum Borochtragau, im 11. Jahrhundert zum Westfalengau; am „Sassenberg“ bei Gelsenkirchen war eine Hufe errichtet; die Grenze zwischen Sachsen und Franken verlief zwischen dem sächsischen Essen und dem fränkischen Werden.[1]

Die Namen der alten Bauerschaften bei Gelsenkirchen Rothusen (Siedlung in einer Waldrodung), Hesler (Hees-lar, buschbedeckte Oertlichkeit), Bullinbeke (Bulmke, d. i. Ochsenbach?),[2] Brok (Brau(k) = Niederung, Bruch)-Bauerschaft, Leithe (Leatun, Lete = Wiese?) melden uns von den landschaftlichen Verhältnissen der Gegend von Gelsenkirchen, wie die sächsischen Siedler etwa um 600 n. Chr. sie vorfanden oder gestalteten, melden uns von Waldrodung behufs Bebauung des Landes und von Rinderzucht, zu welcher das fruchtbare, gras- und waldbedeckte Emscherbruch sie einlud. An heidnische Opferfeiern der alten Sachsen zu Gelsenkirchen erinnert uns der Name der „hilge Boom“ zu Rotthausen und des Bezirkes „der Wyhagen“, d. i. heiliger, umhegter Raum,[3] an die Wölen (Walküren, weisen Frauen) der Name eines der vier ältesten Höfe Gelsenkirchens, der Wolbrinks-Hove.[4] Wie Gelsenkirchen später gottesdienstlicher Mittelpunkt eines größeren, auch Rotthausen umfassenden Kirchspieles war, mochten vordem dort die heidnischen Religionsfeiern derselben Bauerschaften stattfinden. Grenzburgen gegen die Franken im Boroktragau bei Gelsenkirchen bildeten wohl zu äußerst Borbeck, dann Stoppenberg, wo auf dem natürlichen Erdhügel ein künstlicher Erdaufwurf mit zehn Schritt breitem Graben sich emporwallt, wo ein Hof Borgmann und ein Hof Wallmann sich finden,[5] während der ins Land schauende „Hallo“ als Warte diente, weiter im Bruch die Burg, an die „Hof Borgmann“ in Bulmke erinnert, und hinter dem Zusammenflusse von Leithe-Bach und kleiner Emscher die Ringburg Heßler, welche 1319 als castrum dictum Heslere in parochia Gesenkerckenn noch unter den Limburgischen Lehen erscheint, und die Lutenborg in Hüllen. Der niedrige, der Ueberfluthung ausgesetzte, theilweise sumpfartige Boden mit seinen „Meeren“ begünstigte die Vertheidigung; bei Schwarzenmühlen befanden sich „Lange Schemmen“ (pontes longi); eine „Erdbrüggen-Strate“ (agger) lief durch Schalke und Heßler (bei Dietrich zur Oven Hofe), ein Paß durch Schalke und Hüllen. Hinter dem Bache und der „Meer“ zog sich in der Richtung des Baches eine Landwehr hin; auch in Ueckendorf lag eine Landwehr, wie der „Lanferkamp“ dort erweiset.[6]

Vergebens versuchte vom Frankenlande her der hl. Suitbert 693 den Brukterern der Gegend das Licht des Christenthums zu bringen; bereits 694 bewältigten die heidnischen Sachsen die Neubekehrten. 775 zog dann Karl der Große von Duisburg her auf dem nahen Helwege, der über Essen, Steele und Bochum führte, mit starkem Heere heran, die Sachsenfeste Sigiburg (Hohensiburg) zu brechen und das Christenthum einzuführen.[7] Nach Niederwerfung der Sachsen gründete Liudger 802 an der

---

[1] Grevel a. O. 3; D. 8 f.; Meyer 145. — [2] Vgl. den Namen der Hahnenbecke (so 1686) in Schalke.

[3] Er lag östlich vom Mühlenkampe. Der Name findet sich nicht auf der Flurkarte, lebt aber noch im Munde alter Leute. Durch einen Landstrich getrennt lag südlich davon der Viehhagen. Sw. von Werl findet sich ein Hof im Wiehagen, der 1202 urkundlich als curtis in Widehagen bezeichnet wird; Westfälisches Urkundenbuch VII, 14. Danach wäre die Erklärung „weiter Hagen“ zulässig. Bei Dahl (Hagen) wird 1486 ein Wyenhagen (jetzt Wiggenhagen) verzeichnet (Schatboick in Marck). — [4] Ter Nedden 2; H. 7 u. 127. Als älteste Höfe gelten außer dieser im Westen von der Kirche gelegenen Hove Buchthove im Osten, Brokhof im Norden, Feldhof im Süden. Vgl. D. 18; H. 26. — [5] Meyer, 7, 71, 91, 223 ff.

[6] Landesgrundbuch 1686; Grevel a. O. 13 f. Hof Borgmann bei Stoppenberg heißt 1357 dey hoff op der Borch. Näheres siehe unter Heßler unten; H. 127. — [7] D. 9. Ueber einen Gelsenkirchen näheren Zweig des Helweges, welcher von Essen über die Schonnebecker Höhe lief, siehe Meyer 8.

Grenze Frankens das Benediktinerkloster Werden, von wo aus nun die Bekehrung der Sachsen betrieben wurde. Mit welchem Erfolge dies geschah, bekundet das älteste Heberegister des Klosters Werden aus dem Jahre 900 etwa, worin schon Besitzungen in Hogingthorpe (Höntrop), Westanfelda, Wattanscethe und Vokinghusun (vgl. den 1493 Voicklinchusen oder 1486—1798 Vollminghof genannten, jetzt zersplitterten Hof in Braubauerschaft) aufgeführt sind; auch die Heberegister des 12. Jahrhunderts bezeugen es, welche Abgaben aus Geilistirinkirkin, sodann zwei Hofhörige in Bullinbeke (Bulmke), als an die Werdener Schulzen zu Krawinkel bei Bochum oder zu Heldringhausen bei Recklinghausen liefernd, verzeichnen.[1] 1265 wurden dem Kloster Werden zehn Hörige in „Gelstenkerken" verkauft.[2] 1183 besaß Kloster Werden die Kapelle zu Grimberg.[3] Später finden wir 1411 Diderich von Asbeck zum Goor (in Heßler) u. a. im Lehnbesitze des Werdener Hofes „achter der Door" in Bulmke,[4] welcher 1546 zum Werdener Sadelhofe Helderinkhusen gehörte.[5] Wenn der Werdener Besitz gerade um Gelsenkirchen nicht ausgedehnt war, so lag das daran, daß das Benediktinerinnenkloster, welches der sächsische Edeling Alfrid, seit 849 Bischof von Hildesheim, auf dem durch Erbgang ihm zugefallenen Oberhofe Essen (dem späteren „Viehhofe") gründete, alsbald in dem benachbarten Gebiete zwischen Ruhr und Emscher durch Schenkungen der sächsischen Kaiser und der Erzbischöfe von Köln zu vorwiegender Machtstellung gelangte. Wichtig war insbesondere, daß Erzbischof Gunthari von Köln (850—65) dem erst 874 bestätigten Stifte Essen den Zehnten zwischen Emscher und Ruhr vom Leite (Leatunia)-Bache und Ikos-Mühle (Schwarze Mühlen) bis Lierich und Lippern (dem jetzigen Oberhausen) hin überwies, dessen Ostgrenze 1027 von Schulte Uechting (Huhtos Haus) in Braubauer nach Hordel, Ueckendorf, Rotensell (Schepers Hof) in Leithe und auf Weitmar lief.[6] Damit war zugleich die Stifts (jetzige Münster)-Kirche zu Essen zur Mutterkirche des genannten Gebietes eingesetzt, die alle Geschäfte des Pfarrers dort zu besorgen hatte; sie blieb denn auch bis ins 14. Jahrhundert die einzige Pfarrkirche des engeren Stiftsgebietes.[7] Die früheren heidnischen Begräbnißstätten, die Hellen, d. i. Stätten der Hela (Todesgöttin), wo die Urnen der Vorfahren im Boden beruhten, erschienen den christlichen Nachkommen nun als Teufelskuhlen oder „Luse(Läuse)brinke", wie deren einer auf der Grenze von Ueckendorf und Hüllen, unweit der Lutenborg, beim Hofe Jans zu Hüllen mit zuführender „Lusebrinks Straße" genannt wird.[8] Das „Osterfeld" in Ueckendorf sah nun wohl am Ostermontag die Ballspiele der Landjugend, um deren willen das betreffende Feld unbestellt blieb.

Von Höfen bei Gelsenkirchen gehörte dem Stifte Essen, der dem 9.—10. Jahrhundert entstammenden Heberolle dieses Stifts zufolge,[9] der Oberhof Nianhus (Nienhausen) am Leitebache; das

---

[1] Kötzschke, 214, 259 f. und 305; D. 11 und 18.

[2] Crecelius, Coll. IIIb 41; Kötzschke 319; D. 18.

[3] Siehe unter Bismarck.

[4] H. 27; siehe unten S. 8, Anm. 9. Der Name Schulze Moneking (Sch. Mönting zu Gelsenkirchen) bezeichnet auch einen von Mönchen, hier wohl denen von Werden, abhängigen Hof.

[5] Behandigungsurkunde von 1546 im Archiv der katholischen Pfarrei Gelsenkirchen.

[6] Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 97, 117, 162; Grevel a. O. 4 ff.; Meyer 11. Ikos-Mühle muß am Schwarzbache gelegen haben; darauf weiset der Zusammenhang hin; außer dem Leitebache ist statt des unbenannten Schwarzbaches ein namhafter Punkt an diesem als Grenze bezeichnet. Der Kölnische Zehnte wurde noch 1686 in Bulmke und Hüllen erlegt. 1263 und später bis ins 18. Jahrhundert besaß auch das Kapitel in Xanten einen ausgedehnten Zehnten bei Wattenscheid, welches einen eigenen Verwaltungsbezirk dieses Stifts bildete. Es lieferten denselben 1723 aus „Bullenbeck" Grüter und der Schulte zu Bulbecke, aus Hüllen der Schulte zu Hüllen, Althof und Hudde, aus Ueckendorf, Backhaus, Brüggeman, Wegman und Frochtwinkel.

[7] Grevel a. O. 14, 74 ff. — [8] Landesgrundbuch von 1686. — [9] im Staatsarchiv Düsseldorf.

Kettenbuch des Stifts aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts[1] nennt außerdem in der Gegend des heutigen Gelsenkirchen die Oberhöfe Broichoff (Brokhof) und Uckynctorpe (Ueckendorf) mit ihren Unterhöfen und Kotten. Zu dem Essener Oberhofe Viehhof gehörten nach dem Kettenbuche die Bauernstätten (mansi) over der Bruggen und ter Linden to Uckynctorpe, die Stätte ten Backhus und der Hudden-Kotten tho Hullen; zum Hofe Nienhusen gehörten nach dem Kettenbuche aus dem Kirchspiel Gelstenkerken die Bauernstätten: Kamphove, in den Lare, zwei dar Ovene, Bekeman, Overkamp, to Hesler, Nederman,[2] Westen, Overvelt, Velthove, die Schulzenhöfe von Monekynk und von Schadelyke (Schalke),[3] ferner die Kotten Schadelich,[4] Franke up den Lare, ter Woystenhove und der (zeitweilig von Althof, dann von Hudde bebaute) Kotten Gerds von Hüllen; an den Essener Oberhof Eikenscheid (in Steele) lieferte die Sassenbergshove zu Gelsenkirchen, Kuttenhof und Mesenhol in Leithe, kleine (schwarze) Mesenhol in der Niederleithe,[5] zum Schulzenhofe Brokhof, dessen Solstätte eine Eiche in einem Hofe unweit des Altmarktes in Gelsenkirchen jetzt bezeichnet, gehörten die Wegmannsstätte zu Uckinctorp, die Stätten Hensen und Werneckens von Schedelike (Schalke), Norbonhusen, Velthove[6] und 16 Kotten, unter diesen die spätere Buchthove (Kotten to der Bucht) und die späteren Hoven von Küper, von Oven und Beßken im Kirchspiel Gelstenkirken; zum Schulzenhofe Uckynctorpe die Stätten over de Beke und Romesberg,[7] ferner Backhus und Husman zu Uckynctorpe, Hannes van Hüllen, Althof zu Hüllen u. a.;[8] der Schulze des Brokhofs war noch im 17. Jahrhundert Holzrichter der Heßlar-Mark.[9]

Die Bö(de)lingh-Hove bei Gelsenkirchen wurde 1339 aus der Ministerialität des Stifts Essen entlassen und zur Ausstattung des Michaelsaltars in der Stiftskirche zu Essen bestimmt.[10] Auf den Stevelingshof zu Gelsenkirchen verzichteten 1349 die Herren von der Leiten.[11]

Der alte Wyhagen, der in den großen und kleinen Wyhagen sich schied,[12] sammt dem Bezirke „auf der Aa" bildete die Gemeindeweide (Vöhde), welche in dreijährigem Wechsel zum Theile auch als Gemeindeacker benutzt wurde, wie in Bochum die große und kleine Vöhde; man hielt für die Hude einen Kuh- und einen Schweinehirten; erst 1852/53 wurde der Wyhagen getheilt.[13] Die Holzmark von Gelsenkirchen lag in Heßler.[14]

Das Stift Essen gründete dann am Aabache auf seinem Brokhofe unweit des Wyhagens eine dem hl. Georg geweihte Kirche.[15] Daß die Gründung vom Stifte Essen aus erfolgte, bekundet die That-

[1] im Archiv der Münsterkirche zu Essen; vgl. Grevel, Der Essendische Hof Ehrenzell, in Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, III 3; Meyer 147.

[2] 1486 dair Neden, 1611 zur Neden zu Heßler; Ter Nedden 26.

[3] Vgl. unten unter Schalke.

[4] an der jetzigen Essener Straße.

[5] Meyer 145.

[6] an der Querstraße in Gelsenkirchen-Neustadt.

[7] Diese bebaute Blomenouwe to Uckynctorpe.

[8] Kettenbuch; H. 43ff, 120. Das Hofesgericht auf Nienhausen fand jährlich am Tage nach Christi-Himmelfahrt und am Samstag nach Remigius statt; H. 19.

[9] H. 128.

[10] Essener Beiträge 28, 13.

[11] H. 47.

[12] H. 40, 117, 127 (Nr. 16), 133.

[13] H. 117, 127, 143. Von den Besitzern des Hauses Leithe wurde 1638 den Gelsenkirchenern das Huderecht am Wyhagen streitig gemacht, doch ohne Erfolg.

[14] H. 16, 128, 130. — [15] Essener Kettenbuch; H. 26.

sache, daß in der Folge die Aebtissin von Essen die Pfarrstelle dieser ihrer Eigenkirche, welche nach einer Urkunde von 1683 „auf ihrem Erdboden und Grund erbauet, gottselig dotiert und fundiert war", jeweilig vergab; sie übte dieses Recht noch 1615 aus; damals wurde aber von der brandenburgischen Regierung zu Cleve der Aebtissin gegenüber das Recht abwechselnder Vergebung geltend gemacht.[1] Erst nun, mit Gründung einer Kirche im Orte, konnte der jetzige Ortsname Gelsenkirchen entstehen; der Ort muß also vordem anders geheißen haben.

Zu ältest lautet der jetzige Ortsname Geilistirinkirkin (um 1150), später Gelsten-, Gesten- und Gelstingkirken(-kerken) 1265, 1298 und 1300;[2] daneben Ghelsenbeke (1319 und 1393),[3] Ghensenkercken (1359)[3] und Gesenkerchenn (1319),[4] 1423 und 1466 in Wattenscheider Urkunden[5] und noch 1540 und 1582 in Urkunden des Gelsenkirchener Pfarrarchivs Gelstenkerken, seit Ende des 15. Jahrhunderts daneben Gelssenkerken (1486 und 1535),[6] seit dem 17. Jahrhundert Gelsen-kerken(-kirchen), 1638 amtlich Gilßkirchen.[7] Nach dem angeführten alten Nebennamen (Ghelsenbeke) zu schließen, wurde der Ort nach der an der Gelsteren- oder Gelsen-Beke (Bach) errichteten Pfarrkirche benannt; die ältere Dorfgemeinde, d. i. der Brokhof mit seinen nächsten Hoven und Kotten, mochte also, wie Bullenbeke, jetzt Bulmke selbst, welches ursprünglich mit ihr vereinigt war, nach dem sich durch ihren Bezirk schlängelnden Bache den Namen haben. Bemerkenswerth ist, daß 1486 in dem amtlichen „Schatboick in Marck"[8] Bullenbeke (Bulmke) nicht als besondere Bauerschaft mit eigenem Schulzen, sondern als zu „Gelstenkercken" gehörig verzeichnet ist.

Die durch Zusammensetzung mit kirke gebildeten Ortsnamen tauchen um 900—1100 auf und weisen auf damals erwachsene Tochterkirchen hin.[9] Das Patrocinium des hl. Georg, des besonderen Patrons der Ritterschaft, deutet genauer auf Gründung zur Zeit der Blüthe des Ritterthums.[10] So mag die Kirche von Gelsenkirchen etwa um 1000 bis 1100 als Filiale von Essen gestiftet sein. Die 1881 abgebrochene dreischiffige Ortskirche war um 1250 erbaut; dem romanischen Bau wurde später ein gothischer Chor angegliedert unter Umgestaltung auch der romanischen Fenster.[11] 1298 wird Godfrid als rector ecclesiae zu Gelstenkirken genannt; die zu Gelsenkirchen in einem Hause am Lo (Busche) — unweit des jetzigen Neumarktes zu Gelsenkirchen, wo auch Lohaus-Kotten lag — wohnenden Beghinen

[1] Essener Kettenbuch; H. 26, 71, 75 f., 90; Darpe, Die Anfänge der Reformation, in Westfäl. Zeitschr. 51, I. 57 f., 62 f.

[2] Kötzschke 253, 319; H. 34 f.; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2589.

[3] Fürstl. Bentheim. Archiv, Lehensachen, Urkunde betr. Gravenhove in parochia Ghelsenbeke. In den Schenkungsregistern der Abtei Werden findet sich ähnlich für Ramsdorf „Ramasbeke" neben „Ramasthorpe"; Crecelius, Coll. IIIa 63.

[4] Ebenda, Urkunde betr. Burg Heßler. — [5] Pfarrarchiv Wattenscheid

[6] H. 51, D. 130.

[7] Archiv der katholischen Pfarrei Gelsenkirchen. Eine sichere Erklärung des Namens ist bislang nicht gefunden worden. Die Ableitung von dem Namen des Kirchenpatrons St. Georg (Georgs-, abgekürzt Ges-kerken) entfernt sich willkürlich von der urkundlichen älteren sowie neueren Form des Ortsnamens, lehnt sich auch nicht an die niederdeutsche Bezeichnung Georgs (Jürgen) an, — der Name würde Jürgenskerke lauten, wie manche Kirchengrundstücke in Gelsenkirchen noch jetzt St. Jörgens Land heißen (Ter-Nedden 3); die Ableitung vom gothischen Gelst = Steuer, Abgabe, lehnt sich auch nicht an die älteste Namensform (Geilistirin-), welche nachdem erst ermittelt ist. Das erste Stück der Zusammensetzung kann, wenn der Name deutsch, nicht keltisch ist, „geil" = üppig, lebhaft sein (geie stiren beke = Bach der üppigen Stiere oder „Bullenbeke"), oder Geilistirin weiset, wie Jostes vermuthet nach dem Zusatze von beke, auf älteres Geilisteren, Geilistaron (von geil und ara Wasser, Bach) zurück [= sehr lebhaft(fließend)er Bach], also Kirche an sehr lebhaftem Bache. Zu vergleichen sind Gelcenhusen (Finke, Paderborner Urkundenbuch Nr. 258), Gelstrop (ebenda, s. Register), Gelsdorf bei Ahrweiler, Gelslingen bei Olpe, Gilsbach Kreis Siegen, Gilsdorf Kreis Schleiden, und das Erbe Gelsterkamp in der Bauerschaft Empte bei Dülmen, auch das plattdeutsche gelsteriger (d. i. gelblicher, ranziger) Speck.

[8] Staatsarchiv Münster, Cleve-märkisches Landesarchiv. — [9] Jellinghaus 85. — [10] Kampschulte, Kirchen-Patrozinien 167 f. — [11] Beim Abbruch der Kirche fand sich noch ein Theil der romanischen Fenstereinfassungen.

gaben sich damals vor Beatrix, Aebtissin von Essen, eine feste Ordnung.[1] Wir sehen also schon früh eine klösterliche Genossenschaft im Orte erstehen, wie in Bochum, Watteuscheid, Essen (1293), Camen und Hörde.[2] Nach dem liber valoris, dem offiziellen Verzeichnisse der Einkünfte der Kirchenämter, Kirchen und Kapellen der Erzdiöcese Köln, welches in letzter Ausfertigung 1310—16 ausgestellt ist, hatte in „Gelstenkirken" der Pastor, d. i. derjenige, welcher dem Namen nach die Pfarrstelle inne hatte, 30 Schillinge, der Vikarius, d. i. der wirkliche, in Vertretung jenes thätige Pfarrer, 5 Mark Einkünfte; die Pfarrei Gelsenkirchen nebst den ebenfalls vom Stifte Essen gegründeten Kirchspielen Bortbeke (Borbeck), Steyle (Steele) und Rulinchusen (Rellinghausen) gehörte damals zur Dekanie Essen, später (1466) aber zum märkischen Dekanat Wattenscheid (Bochum).[3] Zur Pfarrei Gelsenkirchen zählten außer dem Kirchdorfe Gelsenkirchen die Bauerschaften Rotthausen, Schalke (Schadelich) und Heßler (Hesselar) nebst Theilen von Bulmke und Braubauerschaft.[4] Die Wedeme (Wehme), der alte Pfarrhof, welcher 1622 noch vom Pfarrer bewohnt, 1742 aber verpachtet war, lag an der jetzigen Hochstraße;[5] im 17. Jahrhundert gehörte der dem Stifte Essen pflichtige Feldhof zur Pfarrstelle.[6] Die um die Kirche herum erbauten Häuser standen auf Kirchengrund und zahlten daher bis in die neueste Zeit Wortgeld (Grundpacht) an die Kirche.[7]

An der Kirche zu Gelsenkirchen bestand seit dem 15. Jahrhundert die Liebfrauen- und Allerheiligen- oder kurz Marien-Vikarie, zu welcher die Marien-Kapelle, das sogenannte „Chörken", in der Kirche gehörte.[8] 1411[9] übertrug Diderich von Asbeck zum Goor[10] in Heßler jener Vikarie Einkünfte aus dem Hofe „achter der Doere" (Doermanns-Hof) in Bulmke,[11] welchen er von der Abtei Werden zu Lehen trug, sammt der Rente vom Stenhof und vom Kotten an der Heiden mit dem Beding, daß ihm und seinen Nachkommen die Vergebung der Vikarie zustände.[12] 1526 wird auch eine Katharinen-, 1554 und 1634 weiterhin eine Annen-Vikarie erwähnt; bis 1634 bestand auch eine St. Georgs-Vikarie.[13]

Wie Gelsenkirchen kirchlich nach Ausweis des liber valoris[14] noch 1310 zur Dekanie Essen

[1] H. 30, 34 f.

[2] D. 48; Essener Beiträge 28, 3.

[3] Binterim und Mooren I 448 f.; Kampschulte, Statistik 216. 1466 erscheint Joh. Duyckee, pastor in Gelstenkerken, neben dem Dechanten Heinrich von Wattenscheid als Zeuge bei Gründung einer Vikarie in Wattenscheid; Pfarrarchiv Wattenscheid, Urkunde 19.

[4] Essener Kettenbuch; H. 26.

[5] H. 79, 99, 112.

[6] H. 32, 45, 135. Er gehörte danach wohl zu der ursprünglichen Ausstattung der Pfarrstelle seitens der Aebtissin (siehe oben).

[7] Ter Nedden 3.

[8] a. O. 4.

[9] nicht 1311, wie H. 27 angegeben ist, da erst 1411 Dietrich von Asbeck Goor besaß; von Steinen III 16, 261.

[10] Der Name dat Goor bezeichnet Schlick, Pfütze, einen morastigen Ort, während de Gaar Geile, Triebkraft des Bodens bedeutet; Jellinghaus 35.

[11] Es ist der verfallene Hof südlich vom katholischen Friedhofe; H. 26.

[12] H. 27. Die von Asbeck zahlten an Kloster Werden eine Erbpacht von dem Hofe.

[13] H. 31 f., 38; von Steinen III 26, 255; Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I 64. Die St. Annen-Vikarie wird im 17. Jahrhundert nicht mehr genannt; Ter-Nedden (4) faßt unrichtig die Annen- und Katharinen-Vikarie als eine Vikarie auf (siehe Darpe a. O.). Die Katharinen-Vikarie vergaben die Kirchspiels-Vorsteher; Darpe a. O. 62 f. Von Pfarrern werden urkundlich genannt 1450 Joh. Duker, 1530 Joh. Waterfor, 1542 Alef Seyer, viceplebanus, 1580—82 Engelbert von Schalich, 1605 Heinrich Beckmann; H. 31 f. Unter diesen waren Duker und von Schalich wohl pastores, die übrigen wohl nur Vertreter (vicarii; siehe oben).

[14] Binterim und Mooren I 448.

gehörte, insbesondere auch (dem im 15. Jahrhundert verfaßten liber collatorum zufolge) der Aebtissin von Essen als Patronin seiner Kirche unterstand,[1] so war es durch den ausgedehnten dortigen Grundbesitz des Stifts Essen auch wirthschaftlich an die Abtei Essen gekettet und auf diese politisch hingewiesen. Namens der Aebtissin als Hofesherrin übten die Schulzen der Essener Oberhöfe das Hofesgericht über die Hofhörigen aus; die oberste Gerichtsbarkeit versah anfangs ein vom Kaiser eingesetzter Graf, später der von dem Stifte Essen gewählte und vom Kaiser bevollmächtigte Vogt. Unter einem schwachen Kaiser war einem geistlichen, zumal von Frauenhand regierten Stifte gegenüber ein mächtiger Vogt die politisch ausschlaggebende Persönlichkeit. Darum stritten, nachdem 1180 mit Aechtung Heinrichs des Löwen das alte Herzogthum Sachsen zertrümmert war und geistliche und weltliche Herren die Landeshoheit in ihren Gebieten an sich zu bringen suchten, der Erzbischof von Köln und die Grafen von Isenburg so erbittert um die Vogtei des Stiftes Essen. Diese, welche Pröbstin, Kanonissen und Kanoniker des Stifts, wie 1262, so 1275 dem Erzbischofe von Köln als „mächtigstem weltlichen Herrn Westfalens" übertragen hatten,[2] kam 1288 an den Grafen Eberhard von der Mark, blieb trotz manchen Widerstreits in dessen Familie, bis sie 1495 dieser erblich verliehen wurde, und kam so an Cleve und Brandenburg.[3] Mochte nun auch die Aebtissin von Essen Landeshoheit erringen, 1230 vom Könige Heinrich (VII.) in den Besitz der Vogtei von Rellinghausen, aus welchem der Graf von der Mark sie verdrängt hatte, wieder eingesetzt werden und 1231 schon sich Fürstin (princeps) nennen, mochte sie zeitweilig im Dorfe Gelsenkirchen Hoheitsrechte ausüben, wo ihrem Oberhofe Brokhof das Recht zustand, die Bier- und Brodtaxe festzusetzen, und ihr die Brüchte von Maß und Gewicht zufielen:[4] nachdem die mächtigen Grafen von der Mark im Osten des Stifts Essen die Erbschaft der Grafen von Isenburg erlangt[5] und im 14. Jahrhundert in langjährigem Streite und Kampfe gegen die Erzbischöfe von Köln auch die von diesen erstrebte Westhälfte des Amtes und der Freigrafschaft Bochum seit 1392 vorläufig, seit 1461 endgültig ihrem Besitze angefügt hatten,[6] sehen wir die Landeshoheit bis an den Leithebach von den Vögten des Stiftes Essen, den Grafen von der Mark, für sich in Anspruch genommen und geübt. So werden 1420 und 1421 bestimmt Heßler und die Güter zur Leithe dem Kirchspiel Gelsenkirchen urkundlich zugewiesen, dagegen Bauerschaft Rotthausen dem Stifte und Gerichte von Essen und Kirchspiel Gelsenkirchen,[7] und es bezeichnet 1486 das amtliche „Schatboick (Steuerbuch) in Marck"[8] „Gelstenkerken,[9] Schadelick (Schalke), Hullen, Heßler, Uckentorp und Broickbuerschap (Braubauerschaft)" als im märkischen „Nederampt van Bouckhem (Bochum)" gelegen. Man nannte dann das Gebiet des Stifts Essen, wo die Aebtissin staatliche Hoheitsrechte ausübte, wie z. B. zu „Rothusen" Kirchspiel Gelsenkirchen,[10] das engere Stiftsgebiet im Gegensatze zu dem weiteren Stiftsgebiete, wo sie nur gutsherrliche Rechte besaß; zum letzteren zählte also die jetzige Alt- und Neu-Stadt Gelsenkirchen.

[1] a. O. 554.

[2] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1541; D. 34.

[3] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 346; Grevel a. O. 6 ff.

[4] H. 57.

[5] 1265 verkauft der Graf Engelbert von der Mark eine Anzahl Zinspflichtige, unter diesen zehn Erwachsene zu „Gelstenkerken", an Kloster Werden; Kötzschke 319.

[6] D. 58—71.

[7] Urkunden des Fürstlich Bentheimischen Archivs (Lehensachen); s. Döhmann.

[8] im Staatsarchiv Münster, Cleve-märkisches Landesarchiv.

[9] mit Bullenbeke (Bulmke); siehe oben.

[10] Wie dies 1420 und 1421 bezeugt wird (das Gut achterm Berge betr.) im Bentheimer Lehnsregister; Fürstliches Archiv Steinfurt; siehe Döhmann.

Die Grafen von der Mark nahmen den jetzigen Stadtkreis Gelsenkirchen als ihr Landesgebiet in Anspruch nicht bloß als Stärkere dem Frauenstifte Essen gegenüber, ähnlich, wie die Fürstbischöfe von Münster im 14. Jahrhundert die Herrschaft über die Stadt Rheine dem Frauenstifte Herford gegenüber,[1] sondern auch, sofern ihnen die alte Freigrafschaft Bochum zugefallen war,[2] d. i. der Gesammtbezirk der Freistühle, welche dem Bochumer Freigrafen unterstanden. Wir wissen, daß zu Essen ein Freistuhl bestand, der 1372 nach Borbeck verlegt wurde und für das ganze Stift Essen galt,[3] andrerseits aber im nahen Wattenscheid 1342 und 1414 ein Bochumer Freistuhl sich befand.[4] Thatsächlich kam der Essener Freistuhl zu Borbeck gar nicht in Benutzung und Joh. Kruse, welchen Kaiser Sigismund 1429 auf Bitten der Aebtissin von Essen zum Freigrafen des Stuhles in dem Stifte zu Essen „für der Abtissen Burg, zu Borbecke gelegen", gemacht hatte,[5] war 1442—44 nach Bochum übergesiedelt und lud als dortiger Freigraf Bürger von Speier vor seinen Stuhl unter dem Nußbaume zu Wattenscheid. Das deutet auf ein Uebergewicht der Herrschaft der Grafen von der Mark der Aebtissin von Essen gegenüber bis in das engere Stift hinein, während kein Beleg dafür vorliegt, daß das Gebiet rechts vom Leithebache, also das Wattenscheid so nahe Gelsenkirchen,[6] damals nicht zur märkischen Freigrafschaft und zum Gerichte Bochum gehört habe.

Uebrigens blieben zwischen den Grafen von der Mark als Landesherren und der Aebtissin von Essen als Gutsherrin manche Leistungen und Abgaben der Hörigen des Stifts Essen zu Gelsenkirchen lange Zeit hindurch streitig. Zu einer „reisen für Nymmegen" (Heerfahrt gegen Nymwegen) sollten dem Herzoge von Cleve-Mark zu Ende des 15. Jahrhunderts die Essener Hörigen in „Hesseler" 1 Heerwagen und 3 Knechte, in „Braukburschop" 1 Heerwagen und 2 Knechte, in „Schadelyck" 1 Heerwagen und 3 Knechte, in „Hullen" 1 Knecht stellen.[7] Als die Gestellung nicht erfolgte, wurden den Hörigen von dem Landesherrn Strafgelder auferlegt. Die Aebtissin dagegen verbot ihren Hörigen, diese Strafen zu erlegen, und forderte ihrerseits von ihren Hörigen in der Mark einen Theil der dem Stifte Essen auferlegten besonderen Reichssteuern ein, deren Auszahlung an Essen wieder der Herzog von Cleve-Mark zu hindern suchte.[8] 1551 verlangte die Aebtissin von ihren Hörigen in der Mark Beiträge zu der damals bewilligten Türkensteuer;[9] 1594 beschwerte sie sich, daß die märkischen Beamten die Brüchten von Maß, Gewicht und Ellen in Gelsenkirchen an sich zögen; 1651 klagt sie, daß diese Beamten das ihrem Brokhofe in Gelsenkirchen zustehende Recht der Bier- und Brodtaxe im Dorfe Gelsenkirchen sich zugeeignet hätten.[10] Aber ihre Klagen verhallten und 1683 zählt Aebtissin Anna Salome selbst Gelsenkirchen, „an den Grenzen dieses Stifts Essen gelegen", zur Grafschaft Mark und zum Amte Bochum.[11]

Von dem Haupthofe zu Gelsenkirchen, welcher zersplittert sein mag, stammte wohl Lüdekin

[1] Darpe in Westfäl. Zeitschrift, Band 48, I 181 ff.
[2] D. 28 f.
[3] Grevel a. O. 15 f.
[4] Pfarrarchiv Wattenscheid, Urk. 7; D. 108, 110 f; Lindner 88, 91.
[5] Kindlinger, Manuskript 41, 217; Lindner a. O.
[6] Der „Fryplatz langes der Becke" in Gelsenkirchen (s. H. 127 f.) heißt Beyplatz im Original.
[7] Einen Heerwagen hatte jeder größere Hof zu stellen, die Hufen stellten wohl je einen Knecht.
[8] D. 106 f.
[9] D. 217.
[10] Bericht über die Verwaltung usw. der Stadt Gelsenkirchen 1877/78; H. 56 f.
[11] H. 53, 109.

von Gelstenkerken, welcher 1357—68 als Rathsherr der Stadt Essen uns begegnet und noch 1388 dort lebte.[1]

Aus dem Jahre 1486 liegt ein Verzeichniß der zu „Gelstenkercken" zur Landesschatzung Beisteuernden vor.[2]

Die auf Essener Stiftsgrunde altangesessenen Dorfbewohner von Gelsenkirchen sammt den zugehörigen Schalke-Köttern bildeten einen wirthschaftlichen Verband, eine „Nachbarschaft";[3] diese wählte alljährlich, wie 1608 und später bekundet wird, am Lichtmeßabend zwei Bürgermeister, von denen der geschäftsführende als der älteste, sein Vertreter als der junge Bürgermeister bezeichnet wurde, zudem für Besorgung der Einnahmen und Ausgaben der „Nachbarn" und Instandhaltung von Wegen und Zäunen einen Rentmeister.[4] Das Wegegeld wurde „bei fallender Kerze"[5] auf bestimmte Zeit verpachtet; über die zwischen den Hoven unbebaut liegenden Grundstücke verfügte die „Nachbarschaft" bei ihrer Tagung, welche der Bürgermeister leitete.[6]

An den Familienfesten des einzelnen, wie „Brutlöfften (Hochzeiten), Kindtaufen und Hansböhrungen" nahm die ganze „Nachbarschaft" unter großem Bierzehr theil, ähnlich alter deutscher Sitte gemäß die ganze oder je nach Aufgebot durch den Dorfdiener die halbe Zahl der „Rotten" der „Nachbarn" bei „Begräfften". Auf St. Jörgen-Tag im April war große Kirmeß; zum Sommer folgten die „Schüttenspiele" und „Schüttengelage", im Herbste die Michaelis-Kirmeß;[7] Silvester schloß man das Jahr mit „Zusammenkunft des ganzen Dorfes".[8] Das nöthige Bier braute jeder sich unter Benutzung des zu diesem Behufe im Dorfe herumwandernden Kirchen-Braukessels.[9] Der junge Nachbarssohn wurde im 17. Jahrhundert bei seiner Verheirathung mit feierlichem Spruche, während die Nachbarn-Fahne über ihm geschwungen wurde, in die „Nachbarschaft" aufgenommen; von draußen Anziehende zahlten bei ihrer Aufnahme einen „Nachbar-Gewinn".[10]

Der Dorfhirt, welcher auch Gemeindediener und Totengräber war, trieb das Vieh auf die Ae und den Wyhagen; das Huderecht auf dem Wyhagen behaupteten die Gelsenkirchener gegen die Herren von Leithe, welche es ihnen im Anfang des 17. Jahrhunderts bestreiten wollten; in dem Streite mit der Bauerschaft Schalke über Hudegerechtsame mußte Dorf Gelsenkirchen 1619 auf die Hudschaft auf der Heide (Schalke), im Nienhäuser Bruch und auf der Meer verzichten; nur den Schulten von Schalke und vom Brokhofe wurde ihre seitherige Hudschaft belassen.[11]

Das lutherische Bekenntniß bürgerte sich im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts im Orte ein.[12]

---

[1] Essener Beiträge 28, 41.

[2] Staatsarchiv Münster, Cleve-märkisches Landesarchiv 56a.

[3] 1540 heißt der Ort villa seu burscapium Gelstenkirchen; Pfarrarchiv, Urkunde.

[4] H. 114—117, 148 ff.

[5] Die einzelnen Gebote wurden bei brennender Kerze mit Kreide auf dem Tische vermerkt, das Höchstgebot unter Auslöschung der Kerze zu Papier gebracht; D. 317; H. 150 f.

[6] Ter Nedden 3.

[7] Ter Nedden 3. — [8] H. 117, 119, 123 f., 141 f., 144, 166, 168.

[9] H. 89, 119, 144 f.

[10] H. 116.

[11] Vattmann 3, 43, 45; H. 117 f. Der in der Urk. an vierter Stelle Unterzeichnete ist W. Hugenpoht zum Gosewinkel.

[12] Darpe, Die Anfänge der Reform. u.s.w. (Westfälische Zeitschrift 51. I, 57 ff.). Pfarrer Joh. Waterfoir (Wattenfar) (1524—47), zugleich Kanonikus an der Kollegiatkirche S. Cosmae et Damiani in Essen sowie in Werden, wohnte in Essen und hielt in Gelsenkirchen einen plebanus et vicecuratus. Ihm folgten Engelbert Scha(de)lich (1580—82) und Heinr. Beckmann (1605). Kirchliche Neuerungen traten unter diesen nicht hervor.

Unter Pfarrer Keilmann (1606—15) noch ungetrennt, trennten Lutherische und Katholiken sich nach dessen Tode, als die Aebtissin von Essen die Pfarrstelle an den Katholiken Martin von Kracht vergab. Nun legte sich die seit dem Tode des letzten Herzogs von Cleve (1609) neben der Pfalz-Neuburgischen in der Mark bestehende Brandenburgische Regierung ins Mittel; „anno 1616", so meldet die Hattinger Chronik des Pfarrers Mercker vom Jahre 1620,[1] „ist zu Gelsenkirchen im Ampt Bochumb die evangelische Religion angefangen und ist von Bullenbecker zu Wattenschedt, deme die Pastorei pro filio vom Printzen v. Brandenburgh[2] conferirt, Dn. Caspar Rieße, Dn. Henrici Riessen, pastoris Gevelsbergensis filius, dahin gesetzt, der sie bedienet. Die Abdißin von Essen hat dahin gesetzt einen pontificium, dan sie sich der Collation anmaßet; aber ist wieder vertrieben jussu principis Brandenburgensis per Hollandorum militem". Alsbald wurde somit 1616 Kracht beseitigt, Riese dagegen unter Aufgebot von holländischem, in Wattenscheid lagerndem Militär[3] in den Besitz des Wedemhofes (Pfarrhauses) und der Kirche eingesetzt. Nach dem Siege der Liga (1623) fand sich Kracht wieder ein, während Riese durch spanisches Kriegsvolk, welches die Aebtissin von Essen hersandte, 1624 vertrieben wurde.[4] Nach dem Abzuge der Spanier wurde 1631 Riese wieder eingesetzt, der katholische Pfarrer aber beseitigt.[4] Seitdem blieben die Lutherischen, deren im Jahre 1666 das Kirchspiel über 1000 zählte, während an Katholiken „annoch über 500 und zwaru alle Adelige und Beerbte" (Besitzer von Bauern-Erben) verzeichnet wurden,[5] im Besitze der Pfarrkirche und Pfarreinkünfte, seit 1638, wo der St. Katharinen-Vikar Böker zum lutherischen Bekenntnisse übertrat, auch im Besitze der Vikarien-Einkünfte; nur die Einkünfte der von den katholischen Herren von Asbeck zu Goor vergebenen Marien-Vikarie verblieben in der Folge den Katholiken und bildeten von da ab den Grundstock der Einkünfte der katholischen Pfarrstelle zu Gelsenkirchen. Den Katholiken blieb verstattet, morgens 7—9 Uhr,[6] mittags 12—2 Uhr die Pfarrkirche des Ortes für ihren Gottesdienst zu benutzen, und zwar durften sie für gewöhnlich nur den von ihnen auch in Stand zu haltenden Altar der in der Kirche gelegenen Marien-Kapelle, an hohen Festtagen, wo die Kapelle nicht reichte, den Hochaltar gebrauchen. Im Religionsvergleiche von 1672 wurde den Katholiken der Mitgebrauch der Pfarrkirche zugestanden; zum Unterhalte wurden dem katholischen und lutherischen Pfarrer in Gelsenkirchen 1683 je 15 Thaler jährlich von der Regierung ausgesetzt.[7]

Die kirchliche Bewegung spielte längst in die politischen Verhältnisse hinüber, und die aus diesen erwachsenen Kriegszustände machten sich in der seit 1368 mit der Grafschaft Cleve vereinigten Grafschaft Mark von 1578 ab empfindlich geltend. Trotz der Neutralität, welche Cleve-Mark im spanisch-niederländischen Kriege beobachtete, wurde dieses Land der Tummelplatz der raub- und beutelustigen Kriegsscharen Spaniens und Hollands, wie schon 1582 auf dem Reichstage zu Köln geklagt wurde. Die Truchseßschen Wirren gaben seit 1583 den Kriegführenden Grund zu weiteren Einfällen;

[1] Stadtarchiv Hattingen.

[2] Es war der regierende Kurprinz Georg Wilhelm von Brandenburg.

[3] Vgl. D. 227; H. 81 und über die Vergebung der Pfarrstelle H. 57.

[4] Darpe, Die Anfänge der Reformation, 58; H. 65.

[5] Besonders Schalke und Heßler traten zur lutherischen Religion über; die Namen der katholischen Pfarrangehörigen siehe bei Darpe a. O. 65. 1683 wird die Zahl der Katholiken im Kirchspiel Gelsenkirchen auf 300—400 angegeben; H. 110.

[6] von 1807 an im Winter bis 10 Uhr; H. 70.

[7] Darpe a. O. 57—66; H. 58—84; von Steinen III 26, 252 ff. Die Benutzung der Pfarrkirche seitens der Lutherischen und Katholiken vollzog sich in der Folge nicht ohne Reibereien und Zwist, wie 1708 und 1749 berichtet wird; H. 69; vgl. H. 99. Die Pfarrer beider Konfessionen verzeichnet H. 90—97, 153—157, 197 f.

im März 1584 hausete das Kriegsvolk fortgesetzt im Stifte Essen; im Winter 1586/87 lagen die Spanier im Amte Bochum; 1588 brandschatzten sie neuerdings die ganze Grafschaft Mark und das Stift Essen; Steele wurde geplündert, das Vikariehaus im Lohofe zu Eickel niedergebrannt. Der Ackerbau lag danieder, Handel und Verkehr stockte, Verarmung griff um sich. 1598/99 beschwerte wieder eine starke spanische Truppe das Amt Bochum.[1]

Zu dem spanisch-niederländischen Kriege gesellte sich seit 1609, als nach dem Tode des letzten Herzogs von Cleve-Mark Brandenburg und Pfalz-Neuburg auf dessen Lande Anspruch erhoben, der jülich-clevische Erbfolgestreit und sodann 1618—48, das Elend voll zu machen, der Dreißigjährige Krieg mit seinen Schrecknissen, Plagen und Verheerungen; dem ehernen Schritte des Kriegsgottes folgte das bleiche Gespenst der Pest, welches schon 1544, 1579, 1582/83 und 1589 bei Bochum sich gezeigt hatte.[2] Die Kriegsleiden begannen, als 1621 der 12jährige Waffenstillstand zwischen Spanien und den Holländern zu Ende ging und 1622 der Kurfürst von Brandenburg ein Bündniß mit Holland schloß. 1622/23 bezog der spanische General Don Gonzales Fernando de Cordova in der Gegend von Bochum Winterquartiere; spanisches Kriegsvolk kam 1624 von Essen und beseitigte den lutherischen Gottesdienst in Gelsenkirchen. Bis Ende 1629 wechselten Einlagerungen der Spanier, der Liga und der Kaiserlichen; dann erschienen die nun siegreichen Holländer; erst 1630/31 wurde das Land auf Grund diplomatischer Abmachungen von Spaniern und Holländern geräumt, nachdem 1629 im jülisch-clevischen Erbfolgestreite eine zeitweilige Einigung zustande gekommen war, wonach Cleve-Mark bei Brandenburg-Preußen verblieb.[3]

Im weiteren Verlaufe des mit dem Eingreifen Schwedens (1630) neu entfachten Dreißigjährigen Krieges brachten die Jahre 1633 und 1634 drückende Durchzüge kaiserlicher, schwedischer und hessischer Kriegsvölker, auch eine Kriegskontribution, welche die Holländer von Wesel aus einforderten. 4. April 1634 raubten die Hessen, welche damals zehn Tage in Gelsenkirchen lagerten, den Kelch der Lutherischen aus der dortigen Kirche, für den ein zinnerner mit Messingfuß aus Essen beschafft wurde, zerrissen oder entführten die Kirchenbriefe, „verderbten die Gläser an der Kirche", wo sie kochten und brieten, und nahmen beim Abzuge die abgeschnittenen Glocken- und Uhrseile aus dem Thurme mit.[4] Die fortgesetzten Plackereien, Auflagen, Räubereien und Brandschatzungen der Kriegssöldlinge und Abenteurer, welche durchs Land zogen, besiegelten die traurige Verarmung, Entvölkerung und Verödung der Gegend und verurtheilten die Bewohner zu stumpfsinniger Gleichgiltigkeit, träger Sittenlosigkeit und berauschender Genußsucht.[5]

War 1648 auch der Dreißigjährige, sowie der spanisch-niederländische Krieg beendet, die Truppenzüge und Kriegsschatzungen nahmen doch kein Ende, zumal der jülich-clevische Erbfolgestreit noch nicht ausgetragen war; daher finden wir 1651 Völker der Styrumschen Regimenter Brandenburgs in Gelsenkirchen und gleichzeitig die im Dienste des Pfalzgrafen von Neuburg stehende Truppe des Herzogs von Lothringen dorthin im Anzuge.[6] Erst 1666 kam in Cleve der 1651 angebahnte endgiltige Vergleich in dem langen Streite zu Stande.[7] Die Grafschaft Mark verblieb bei Brandenburg.

[1] D. 168—71; Daniels 122; H. 56. — [2] Ter Nedden. — [3] D. 218—38.

[4] Lagerbuch der evangelischen Pfarrei Gelsenkirchen (vgl. Ter Nedden 14 und 23). Ein neuer Abendmahlskelch wurde erst 1657 beschafft und gleichzeitig durch freiwillige Beisteuern eine neue Orgel; ebenda.

[5] D. 238—58; H. 86 ff., 97, 167.

[6] Ter Nedden 13; D. 260. Man brachte in Gelsenkirchen 1651 den Kirchenbraukessel aus Furcht vor den Lothringern nach Haus Gohr; Ter Nedden 13. — [7] D. 261—264.

Die Bemühungen des Großen Kurfürsten, die Wunden der fast drei Menschenalter hindurch fortgesetzten Kriege zu heilen, wurden unterbrochen durch den Krieg mit Ludwig XIV. von Frankreich, in welchen Friedrich Wilhelm 1672—79 verwickelt wurde, als er der von Frankreich angegriffenen Holländer sich annahm. Französische Truppen überschwemmten Herbst 1672 und 1673 das Amt Bochum; 1679 hauseten dieselben dort wieder, so daß in Bochum die Bürger aus Angst davonliefen und man aus Furcht vor ihnen in Wattenscheid die Kirchenschätze nach Essen fortbrachte. In Gelsenkirchen wurde die Kirche im April 1675 von den dort eingelagerten Franzosen „ganz und zumal verunehrt, profanirt und am meisten von binnen dedecorirt“, so daß sie „schwarz von Rauch und ungestalt von Verderb“ war.[1] Der Friede von St. Germain en Laye machte 1679 den Kriegsleiden ein Ende.[2]

Die Dorfgemeinde Gelsenkirchen war so verschuldet, daß sie, wie 1673, so wieder 1694 100 Rthlr. aufnehmen mußte und ihr 1683 „wegen französischen Kriegsverderbs“ ein Jahr Steuer nachgelassen wurde. „Zur Tilgung der in vorgewesen(en) beschwerlichen nnd geldklemmenden Kriegszeiten contrahirten schweren Schulden“ wurden noch 1705 Weidestücke verpachtet. Einige Bauern zu Gelsenkirchen sahen sich noch 1681 genöthigt, zur Deckung von Schulden Grundstücke zu veräußern. Mit Pfändungen wurden sogar die Kirchensteuern eingetrieben.

Trotz des wirthschaftlichen Elends vergaß man nicht, mit Biergelagen neben besonderen Familienfesten das Schützenfest wieder zu feiern, wie die Jahreszahl 1656 mit dem Namen des Schützenkönigs „Hinderich Becker“ auf der alten silbernen Schützenkette des Ortes erweiset; die „Kirchenräthe“, zu deren Amte sich kaum noch einer finden ließ, nahmen selbst bei der schlichtesten Thätigkeit einen kräftigen Trunk Bieres auf Kosten der Kirchenkasse; 1658, 17. Oktober, ist z. B. verzeichnet: Bey der Taxation einer von Pantaleon gepfändeten Kuh 53 Quart Bier verzehrt von Kirchräthen und Taxator.[3]

1684 wurden in der „Dorffschaft Gelsenkirchen“ die Grundstücke (Aecker und Wiesen) behufs Steuer-Einschätzung vermessen. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit die Namen der Bebauer und Eigenthümer sowie die Größe des Besitzes der einzelnen.[4]

Bei der Einschätzung beschwerten sich 1684 sämmtliche Eingesessene des Dorfes, „daß sie in jetzigen Zeiten in der Contributions-Matricul viel zu hoch beschweret würden, sintemalen nur etliche wenige unter ihnen mit einige geringe Länderey versehen seien und sie sich allein von ihrer Handarbeit und Nahrung ernähren müßten, was ihnen von denen in der Bawerschaften wohnenden Wirthen und Handwerksleuten, die doch davon keine churfürstlichen Landstewren abstatteten, zum guten Theil behindert und entzogen würde; (die) meisten müßten überdem jährlich drei Herrendienste und an der churfürstlichen Bulksmühlen viele Dienste thuen,[5] (die) meisten auch jährlich ihren Hundehaber herbeischaffen, ohngeachtet nur etzliche weinige unter ihnen weder Hof noch Garten, weder Land noch Sand und sonsten ein Fußbreit Länderey unter hätten und erblich besäßen.“[6] Bezeichnend für die Lage der Landwirthschaft ist, daß von den fünf Höfen der Dorfschaft zwei wüst, d. i. unbebaut lagen.

---

[1] Aktenstück betr. Erneuerung der Kirche zu Gelsenkirchen durch einen Meister aus Watteuscheid (10./5. 1675). Die Kirche erhielt 1675 auch eine neue, aus Eichenholz roh geschnitzte Kanzel; Archiv der evangelischen Pfarrei Gelsenkirchen; Ter Nedden 24. — [2] D. 281—85; Daniels 123; Pfarrarchiv Wattenscheid.

[3] Dattmann, Ter Nedden 15, 13; H. 122f., 144f. Man zapfte das Bier aus der Tonne in „Teuten“ und goß es daraus in „Pöttchen“ (irdene Krüge); H. 108.

[4] Ueber die Höfe siehe H. 61f., 88, 91, 93f., 111f., 120f., 126—139, 153. Eingesessene des Dorfes sind verzeichnet H. 61f., 148, 150f., 153, 155ff., 160f., 168f., 190, 193ff., 207, 209f. — [5] Vgl. H. 149.

[6] Landes-Grundbuch des Niederamts Bochum von 1686, S. 11 und 44. Vgl. H. 126—140 (Abdruck). Die gutsherrlichen Gefälle bildeten damals Lieferung von Roggen, Hafer und Gerste, von Schweinen, Gänsen und Hühnern.

Zur Besserung des eigenen und Hebung des Durchgangsverkehrs legten die Eingesessenen von Gelsenkirchen 1670 einen Steinweg durch's Dorf an; es wurde ihnen, um die Unterhaltungskosten zu decken, auf drei **Jahre** zunächst ein Wegegeld bewilligt von „ausländischen und fremden Wagen, Karren, Waaren und Bestialien".[1]

Märkischer Unternehmungsgeist, welchen der Große Kurfürst unter sittlicher und wirthschaftlicher Hebung des Volkes spornte, harrte längst des Friedens, seine Schwingen zu recken. Nach 1663 belebte sich im Ruhrgebiete die im Kriege unterbrochene Steinkohlen-Gräberei, und mit ihr die Eisenbearbeitung.[2]

Im Siebenjährigen Kriege erneuerten sich unter Stockung von Handel und Verkehr die alten Kriegsleiden, namentlich von 1757 bis Ende 1762 wiederholten sich jährlich die feindlichen Einfälle der Franzosen. Während die Söhne der Mark Friedrich dem Großen im Osten Heeresfolge leisteten, war das Land im Westen den Kriegsauflagen, Bedrückungen und Erpressungen, besonders der Preußen feindlichen Heere ausgesetzt. Gelsenkirchen war besonders 1761 und 1762 beschwert und durch den Krieg „in unbeibringliche Schulden versetzt". Räuberbanden und Diebsgesindel machten noch lange nach dem Kriege die Gegend unsicher. Erst 1790 erreichte die Grafschaft Mark ihren Bevölkerungsstand von 1756 wieder; man zählte 121984 Bewohner im ganzen Lande — während Gelsenkirchen allein jetzt auf rund 165000 Einwohner angewachsen ist.[3]

Nach der amtlichen Personenstands-Aufnahme vom Jahre 1798[4] wohnten im „Dorfe Gelsenkirchen" damals in 92 Häusern 94 Familien mit 350 Köpfen.

Die französische Revolution entfesselte, als eben in 30jähriger Friedenszeit die Mark aufathmete, wieder das Kriegselend. Truppen der Koalition zogen 1792—95 dem Rheine zu; Schaaren französischer Auswanderer suchten 1795 Unterschlupf;[5] dann mußten 1795—98 französische, schließlich deutsche Kriegsgefangene und die heimkehrenden Truppen einquartirt werden. Es folgte 1806—13 die schmachvolle Zeit der Napoleonischen Fremdherrschaft. 1807—13 blieb Kaiser Napoleon Herr des Landes; die Grafschaft Mark machte dem „Ruhrdepartement" mit der Hauptstadt Dortmund Platz. Die Bewohner wurden entwaffnet; Nationalgarden der Bürger hafteten für Sicherheit und Ordnung in den Städten. Das ehemalige Niederamt Bochum mit Gelsenkirchen gehörte seit 1809 zum Arrondissement Dortmund, zum Kanton Bochum und zur Municipalität Wattenscheid. Napoleon hob 1808 die Leibeigenschaft, 1809 die Lehnsherrschaft auf, legte aber dem Lande schwere Steuern auf, während er die Söhne desselben als Rekruten in das französische Heer einstellte. Mit der Kontinentalsperre gegen England war der Handel und damit die Industrie der Grafschaft Mark gelähmt. Die Völkerschlacht bei Leipzig befreite dann 1813 auch die Mark von der Fremdherrschaft. Nach erneutem blutigen Ringen mit Frankreich wurde 1815 die Grafschaft Mark der neugebildeten preußischen Provinz Westfalen zugetheilt.[6] Gelsenkirchen gehörte dann bis 1. Oktober 1876 zum Kreise Bochum, darauf zum Landkreise Bochum.

[1] Verwaltungsbericht von 1877/78 47.

[2] D. 285, 363—68.

[3] D. 369—80; H. 163—70, 176; D. 388, 424 f., 395—401, 492—505.

[4] Stadtarchiv Bochum 19[2]. An Bauernhöfen bestanden noch 1. das Lehngut Schulte Brokhof, 2. Schulte Schalke, dessen Eigenthümer Struck war, 3. Mehring, ein freies Erbe, 4. Böhling, das zu einer Essener Vikarie gehörte, 5. die zur lutherischen Pfarrstelle in Gelsenkirchen gehörige Feldhauve, 6. Brosse (Eigenthümer Busman).

[5] Salomon Cousett, welcher schon 1730 aus Frankreich hatte auswandern müssen, und später sein Sohn und Enkel wurden evangelische Lehrer zu Heßler; Ter Nedden 21.

[6] D. 437—467.

1818 hatte Gelsenkirchen 98 Gebäude und 505 (201 evang., 300 kath., 4 israel.) Einwohner; 1839 hatte es 129 Gebäude, darunter 96 Wohnhäuser und 614 (253 evang., 330 kath., 31 israel. Einwohner.[1] Die Schulverhältnisse des Ortes, in welchem wir 1760 noch über 22 Prozent Erwachsene finden, die nicht schreiben konnten,[2] hoben sich allmählich seit der französischen Zeit. Es besuchten aber weiterhin die Kinder aus den Bauerschaften die unter einem Dache befindlichen beiden christlichen Schulen in Gelsenkirchen.

Die katholische Pfarrei Gelsenkirchen wurde 1821 der Diözese Paderborn zugetheilt. Die mit zeitweise erneuertem Besitzstreite und dauernden Reibereien verbundene gemeinsame Benutzung der Pfarrkirche seitens der evangelischen und katholischen Gemeinde wurde durch Vertrag vom 23. August 1843 aufgehoben; die alte Ortskirche wurde seitdem ausschließliches Eigenthum der evangelischen Gemeinde, während die katholische Gemeinde auf dem Platze des Lohaus-Kottens 1842—45 eine eigene Kirche baute.[3]

Der Verkehr im Dorfe Gelsenkirchen war gering.[4] Bald jedoch wurde Gelsenkirchen dem Großverkehr zugeführt. Die Industrie der Mark suchte und rang nach Verkehrswegen. Es galt angesichts der Erhöhung der Rheinzölle durch die Holländer der Industrie der Mark den Weg zur Weser und nach Bremen zur See zu öffnen.[5]

Im Anfange der fünfziger Jahre wurde man dann bei Gelsenkirchen auf Kohlen fündig; Bergarbeiter zogen heran; Fabriken, besonders der Eisenindustrie, erwuchsen mit neuem Arbeiter-Zuzuge; Kaufleute und Gewerbetreibende siedelten sich an; aus dem ackerbautreibenden Dorfe wurde bald ein Mittelpunkt von Handel und Industrie. Der Ackerbürger waren 1878 nur noch sechs. Die Gesammtbevölkerung des Ortes stieg 1855—67 von 1030 auf 5030 und betrug 1875 bereits 11292 Köpfe in 901 Wohnhäusern (3403 evang., 7622 kath., 257 israel.). Die Gemeinde-Vertretung beantragte 1873 die Erhebung des Ortes zur Stadt; da aber alsbald der Versuch gemacht wurde, auch Schalke in die Stadt hineinzuziehen, so zogen sich die Verhandlungen hin, welche damit endeten, daß die Gemeinde-Vertretung diesen Plan ablehnte. Durch königlichen Erlaß wurde 1875 dann die Gemeinde Gelsenkirchen in die Zahl der westfälischen Städte eingereiht.[6]

An Stelle der nicht mehr ausreichenden katholischen Pfarrkirche erstand von 1874 ab ein größerer Neubau, die jetzige St. Augustin-Pfarrkirche der Altstadt; die evangelische Pfarrgemeinde ließ ebenfalls, dem Anwachsen der Bevölkerung Rechnung tragend, ein größeres Gotteshaus auf dem Platze der alten, 1881 abgebrochenen Ortskirche erbauen, dessen Einweihung 1884 erfolgen konnte. Diesen Neubauten folgten bei der reißenden Zunahme der Gemeinden Pfarrtheilungen fast auf dem Fuße, oder eilten jenen gar vorauf; Schalke und Rotthausen wurden je eigene katholische und evangelische Pfarreien;[7] weiter erhielten Bismarck und die Neustadt, der südliche Stadttheil, je besondere katholische Pfarreien,[8] Bismarck, Bulmke und Hüllen erst zusammen, dann je eine evangelische und katholische Pfarrei.[9]

---

[1] Ein Huhn kostete in Gelsenkirchen 1823 3¹/₂ Groschen, 1 Schiebkarre Kohlen 2 Gr. 4 Pf.; ein Schneidermeister verdiente dort 1839 4 Gr., ein Lehrling desselben 1 Gr. täglich; H. 179, 193; Vattmann 6.

[2] H. 169. — [3] H. 157 ff.; 180—199.

[4] D. 534, 575*; Vattmann 15.

[5] D. 567—73.

[6] Vattmann 56.

[7] Schalke evangelisch 1880, katholisch 1891, Rotthausen evangelisch 1894, katholisch 1891.

[8] Bismarck 1891, die Neustadt 1894.

[9] Bismarck evang. 1874, kath. 1891, Hüllen evang. 1894, kath. 1895, Bulmke kath. 1902, evang. 1907. Die katholische Kirchengemeinde Gelsenkirchen war schon 1869, die evangelische 1872 zur Gründung eines Krankenhauses geschritten.

Nachdem 1877 die Gemeinde Gelsenkirchen als eigener Stadtbezirk mit selbstständiger Verwaltung aus dem Amtsverbande ausgeschieden war, stieg die Zahl ihrer Einwohner bis 1880 auf 14615, und betrug 1905 38440 Köpfe (15848 Evangelische, 21163 Katholiken, 929 Juden, 500 Andersgläubige), 1907 40014.

1885 wurde der neugeschaffene „Kreis Gelsenkirchen" von dem Landkreise Bochum abgetrennt, 1898 ein selbstständiger Stadtkreis Gelsenkirchen gebildet, dessen Umfang 1903 in der eingangs angegebenen Weise erweitert wurde.



Denkmäler-Verzeichniß des alten Stadtbezirks (Dorf).

a) **Kirchen**, evangelisch und katholisch, neu.

Frühere Kirche,[1] evangelisch, Uebergang, gothisch, dreischiffig, Westthurm, Strebepfeiler, Bogenfries. Fenster spitzbogig mit Maßwerk; Schalllöcher zweitheilig rundbogig mit Mittelsäulen. Portal rundbogig. (Abbildung Seite 18.)

Kelch,[2] Renaissance (Barock), von 1657, von Silber, vergoldet. Fuß sechstheilig. Knauf mit sechs Engelsköpfen. Inschrift am Fuß: eclesia invariatae confessionis augustanae in gelsenkirchen contribuente ad hoc opus joh . zur-nedden procurantibus d . isha . vorstius pastore . h . s . n . georg s . dioh l . & aeis ao 1657 a di 19 mai . 16,5 cm hoch. (Abbildung Seite 18.)

3 **Glocken**[3] mit Inschriften:

1. ❀ MARTIR ❀ EGREGIE ❀ DEO ❀ DILECTE ❀ AD ❀ TE ❀ DEVOTE ❀ CLAMANCIUM ❀ VOCES ❀ TUORUM ❀ PROPICIUS ❀ AUDI ❀ SANCTE ❀ GEORGI ❀ ORA ✠ PRO FAMULIS ❀ TIBI ❀ DEVOTIS ❀ ET ❀ CORAM ❀ IUDICE ❀ VENIAM ❀ POSCE ❀ NE ❀ NOS ❀ IUDICIO ❀ DAMNET ❀ EXTREMO ❀ ANNO ❀ I C D ✠

14. Jahrhundert. 1,35 m Durchmesser.

[1] 1881 abgebrochen.

[2] und [3] In die evangelische Pfarrkirche aus der früheren Kirche übernommen.

1\. ✿ En ego diuus ✿ que munere dicta maria ✿
✿ Cōuoco cōcordem diuorum federe plebem ✿
✿ digne christicolis resonās valedico sepultis ✿
✿ ✳ ✿ anno dñi 1496 ✿ jhs dx ✿

(1496?). 1,19 m Durchmesser.

3\. neu.

Nordwestansicht der früheren evangelischen Kirche.
Nach einer alten Zeichnung.





b) **Privatbesitz** (Herbert):

Truhe, Renaissance, von 1803, Füllung geschnitzt mit Inschrift und Ornamenten; im unteren Theile Schiebladen. 1,67 m lang, 0,49 m breit, 0,74 m hoch. (Abbildung Tafel 1.)

Stuhl, Renaissance, 18. Jahrhundert, geschnitzt, 0,94 m hoch. (Abbildung Tafel 1.)

Gelsenkirchen.



1.



Cliches von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

(Besitzer: Herbert):

1. Stuhl; 2. Truhe.



Relief aus der Schloßkapelle zu Grimberg. (Siehe Seite 25.)

2. Bismarck (Braubauerschaft).

Der Name der Gemeinde Brau (Brauk, Brok, d. i. Bruch)-Bauerschaft wurde 1902 in „Bismarck" umgewandelt nach dem in der Gemeinde belegenen Bergwerke „Graf Bismarck".

Stift Essen besaß in der Gemeinde drei Höfe und einen Kotten. Kloster Werden bezog um 1150 Einkünfte aus „Lohthere",[1] einem Bezirke, dessen Name in den späteren Bezeichnungen Löchtermann und Löchtenkamp erhalten ist.

Die gutsherrlichen Abgaben der Höfe der Bauerschaft, sodann die späteren Grundstücknamen deuten auf meist mageren, niederen Boden, in dem hie und da ein „Brink" (Erhebung) aufragte; den vielen „Wieschen", reihten sich Ackerkämpe und Gehölze an.[2] Daß neben der Landwirthschaft Töpferei und Weberei getrieben wurde, zeigen die Namen Polhove und Wever, welche 1486 dort uns begegnen.

In der „Brok Bauerschaft" lagen die Güter Dinsing und Balken; beide werden 1760 als „verwüstet" bezeichnet,[3] hatten also damals schon keine Solstätte mehr. Haus Balken haben wohl die von Balke (1309 Ludolf) erst besessen; dann kam es an die von Dinsing. 1529—45 saßen Joh. von Dinsing und seine Frau Anna, 1600 Adolf von Dinsing „zum Balken".[4] Später hatten die von Bönen das Haus im Besitze.[5]

[1] Kötzschke 252.

[2] Siehe das Landesgrundbuch von 1686 und dort Erdel-, Berken-, Linnenkamp, Baukhorst, Haverbrok, Krüesbrink u. s. w.) Eine Wiese hieß der Bomgart.

[3] von Steinen III 16, 256 ff.

[4] Westfälisches Urkundenbuch VIII, Nr. 512; von Steinen a. O.; H. 32. — [5] D. 96.

Dinsing scheint ein Isenberg-Limburger Lehen gewesen zu sein. Wolter von Dinsing, geheiten Schulte in dem Brochhofe (1374—84), besaß Lehen vom Grafen von Limburg und bat diesen 1374, seines Bruders Sohn Henrich damit zu belehnen.[1] 1486 finden wir einen Bauer (Pächter) „op Dinssinck".[2] Joh. von Dinsing (1529) erbte mit Anna von der Berswordt das Gut Berendorp bei Weitmar,[3] welches 1652 von der Familie wieder verkauft wurde.[4]

1798 bestanden in Bismarck 18 Höfe und 20 Kotten. Man zählte damals in 54 Häusern 50 Familien mit 241 Köpfen.[5]

Eine evangelische Gemeinde wurde in Bismarck 1874 gebildet für die bis dahin nach Wattenscheid eingepfarrten Theile von Bismarck, Hüllen und Bulmke, später (1894) für Bismarck allein unter Erbauung einer neuen großen Kirche.[6]

1871 hatte Bismarck 1250, 1895 14526, 1905 23548 (12709 evang., 10536 kath., 45 jüd., 258 sonstige) Einwohner auf 852,77 ha Grundfläche; 1907 hatte es schon 25501 Einwohner.

Im Bereiche von Bismarck liegt der ehemalige Rittersitz Grimberg.

Haus Grimberg, ursprünglich Grint (d. i. Sand)berg genannt, an der Emscher, mit seiner Kapelle wird schon 1183 in einer Werdener Urkunde genannt.[7] Die Burg erscheint später als offenes Haus und Lehen des Grafen von der Mark und bildete eine märkische, zum Niederamte und kirchlich zur Pfarrei Bochum gehörige Festung nach dem kölnischen Veste Reklinghausen zu.[8] Die kirchliche Zugehörigkeit zur Mutterpfarre Bochum blieb noch erhalten bis ins 18. Jahrhundert, sofern noch der 1751 auf Schloß Grimberg gestorbene kaiserliche Feldmarschall Joh. Herm. Franz Graf von Nesselrode, Herr von Grimberg, in dem Grimberger Erbbegräbnisse unter dem Chore der Peter und Paulkirche zu Bochum beigesetzt wurde; noch 1811 zog man den Besitzer von Haus Grimberg zu den Kosten der Herstellung der Bochumer Kirche heran.[9] Der mit Schloß Grimberg vom Grafen von der Mark Belehnte übte auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit aus über die Höfe im Gerichte Dorneburg, zu Eickel und Bickern (Wanne).[10]

Die nachweislich ältesten Besitzer waren die Ritter von „Grymberghe", seit 1307 genannt von Aldenbockum (1263—95 Winemar, 1269 Hermann Ritter von „Grintberg",[11] 1307—36 Wennmar, 1340 Joh. und Adolf, 1388 Diderich van Grintberge van Aldenbochem u. s. w.).[12] Mit einer Tochter Wennemars von und zum Grimberge, der Erbin des Gutes, gewannen die von Sobbe das Schloß; unter dem märkischen Dienstadel erscheint im 15. Jahrhundert Sobbe van den Grimberge, 1422 Albert,

[1] Ter Nedden 29.

[2] Staatsarchiv Münster, Cleve-märkisches Landesarchiv 56a. — [3] D. 207.

[4] D. 334.

[5] Stadtarchiv Bochum 19[a]. Die Höfe sind: Terboven (von Wendt gehörig), Blackman, Hauman, Hülsman, Wiesman, Stolberg, Schulte Uechting, Volminghof, gr. und kl. Alberuhausen, Dinsing, Stevelinghof, gr. und kl. Laar, Ahlman, Seelman, Pantaleon und Vaersman. Die Kotten sind: Brinkman, Schulte auf den Hülsen, Kohkamp, Löchterman, Löchterkamp, Klüsener, Voß, Rotthauwe, Uebelgünne, Hageman, Bergman, Schmerkotte, Schemberg, Brüggendiek, Voersaat, Möller, Sopper, Schäfer, Schmecken und Voigt. Von den steuerzahlenden Höfen, Erben und Kotten in Bismarck waren 1803 26 evangelisch, 20 katholisch.

[6] Zeitschrift des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens V, 38 f.

[7] D. 18, 92. Dem Kloster Werden verblieb einem Schiedsspruche zufolge die von der Abtei St. Bavo zu Gent beanspruchte Kapelle zu Grimberg; Crecelius III b, 32.

[8] D. 30; Merckers Chronik 228 (Stadtarchiv Hattingen); von Steinen 16, 413 f.

[9] D. 470, 469[2], 558 f.; von Steinen II, 12, 1051 f.

[10] von Steinen 16, 414.

[11] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1135, 1341, 2330. — [12] von Steinen I, 13, 1218 ff.; D. 92 f.

1457 Hanneman Zobbe, 1484—1521 Adrian Sobbe zu dem Grim(Grint)berge, der 1486 vom Herrn von Limburg das Gut zu Aelen[1] und das Gut zu Hesseler zu Lehen erhielt, 1522 der kinderlose Hanneman von Sobbe.[2] Dessen Schwester Dorothea Ursula von Sobbe brachte das Gut ihrem Gemahl Gert Knippink, Herrn zu Grevel, zu, welcher 1522 damit belehnt wurde und kurz vor 1542 im Kampfe fiel. Darauf fiel Grimberg, wo 1544 Dorothea als Wittwe saß, an dessen ältesten Sohn Henrich, welcher 1556 auf das Zehntgut und den Zehnten zu Grumme verzichtete. Als Henrich Knippink 1578 kinderlos starb, entstand ein langjähriger Streit um die Grimberger Besitzungen zwischen den drei Schwestern jenes, welche er 1560 zu Erben eingesetzt hatte, und seiner Wittwe Sibilla, einer gebornen von Nesselrode, welche um 1580 auf dem Gute saß und für den Kriegsfall drei Ritterpferde zu stellen hatte.[3] Erst 1666 nahm Freiherr Joh. Salentin Wilh. von Nesselrode Besitz von Grimberg, indem er und weiterhin 1733 sein berühmter Sohn, der kaiserliche Feldmarschall Reichsgraf Joh. Herm. Franz von Nesselrode (lebte von 1746 an auf Haus Grimberg, † 1751) die übrigen Erben abfand.[4] Schloß Grimberg ist jetzt vom Grafen Droste zu Vischering Nesselrode-Reichenstein an die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft verkauft; auf den zugehörigen Ländereien soll ein Hafen des Rhein-Herne-Kanals angelegt werden.[5]

Für acht unbescholtene Arme hatte 1560 Henr. Knippink, Herr zu Grimberg, „in dem Bleck uf der Emscher" ein Armenhaus erbauet und mit 3000 Goldgulden Kapital ausgestattet; es bot noch 1750 lutherischen Armen Unterkommen.[6] Derselbe Henr. Knipping ließ nach von Steinen, welcher die schon 1183 (siehe oben) erwähnte Kapelle beim Hause Grimberg gar nicht kennt, auf dem Schloßplatze für die Schloßherrschaft und die Insassen des Armenhauses eine Kapelle errichten, für den lutherischen Gottesdienst ausstatten und mit einem Pastor besetzen. Feldmarschall von Nesselrode machte jene Kapelle 1738 zu seiner katholischen Hauskapelle und ließ außerhalb des Schloßplatzes eine neue Kapelle für den lutherischen Gottesdienst aufführen, worüber man sich schließlich verglich.[7] 1872 übergab Graf Droste-Nesselrode Kapelle, Pfarrhaus und Pfarrgüter der zu bildenden evangelischen Gemeinde Braubauerschaft.[8] 1798 wohnten auf Haus Grimberg nur der Pächter Holtischer mit sechs Hausgenossen, auf der adeligen Baut Grimberg mit der Familie des Pastors im ganzen in acht Häusern 30 Personen; 1871 waren deren 48 in sechs Häusern.[9]

In dem Religionsvergleiche zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg wurde 1672 die Kapelle des Schlosses Grimberg den Katholiken zugesprochen;[10] sie bestand noch 1875 als katholische Kapelle.[11]

[1] später Ahlmann in Bismarck

[2] Meckers Chronik a. O.; von Steinen I, 5, 1490 f.; Kremer II, 86; D. 92 f., 95, 203.

[3] von Steinen I, 5, Anh. 1174.

[4] D. 203, 332; von Steinen III, 16, 414 ff., 424 f., II, 1050 ff. 1633 entlieh die Stadt Bochum Geld von Schloß Grimberg; D. 241.

[5] D. 538 f.; Lichte 63 f.

[6] Meckers Chronik (Stadtarchiv Hattingen); von Steinen III, 16, 438 ff.

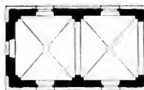
[7] a. O. 440 ff.; Urkunde des Archivs der katholischen Pfarrei Wattenscheid, wonach 1738 schon der Streit spielt.

[8] Zeitschrift für evangelische Kirchengeschichte Westfalens, V, 39. — [9] Stadtarchiv Bochum 19[a]; Statistik des Kreises Bochum 1865—75, S. 40. — [10] D. 274. — [11] Statistik des Kreises Bochum 1865—75.



Denkmäler-Verzeichniß des Stadtbezirkes Bismarck (Braubauerschaft).

a) **Kirche**[1] (auf dem Bleck), evangelisch, Uebergang,



1 : 400, nach Aufnahme von Hellhammer.

einschiffig, zweijochig.

Kreuzgewölbe mit Graten auf Wand- und Eckpfeilern zwischen rundbogigen Quergurten. Fenster und Eingang erneuert.

Altar, Früh-Renaissance, von 1574, von Stein, reich ornamentirt, zum Theil durchbrochen; Pfeileraufbau mit Reliefdarstellung des Abendmahls; Bekrönung mit Kreuz und Figuren; im Untersatz Inschrift und Jahreszahl. 2,0 m breit. (Abbildungen Tafel 2 und nachstehend.)



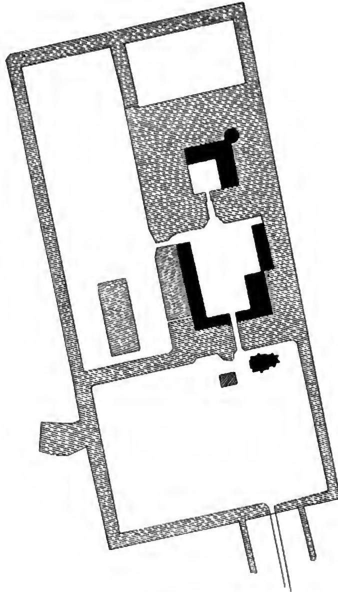
[1] Ursprünglich Kapelle des Klosters Werden zu Grimberg. 1889 umgebaut, nach Osten und Westen erweitert.

b) **Privatbesitz:**

1. **Schloß Grimberg** (Gewerkschaft Unser Fritz).

Renaissance, 18. Jahrhundert, mit Eckthurm, Zugbrücke und Thorgebäude. Ziegelrohbauten mit Sandstein.

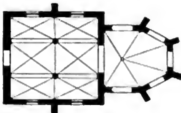
Eingang des Hauptgebäudes mit Freitreppe und Wappenbekrönung. (Abbildung Seite 24.) Haustreppe, Kamine, Nischen, Spiegelrahmen, von Sandstein, Stuck und Holz, verziert und geschnitzt. (Architekt General Schlaun.) (Abbildungen Tafel 4 und 5.)



1:2500

---

2. **Schloßkapelle Grimberg**[1] (Graf Droste-Nesselrode-Reichenstein) katholisch, gothisch.



1:400

dreischiffig, zweijochig; Chor einjochig mit 3/6 Schluß. Strebepfeiler in der Mitte der Längsseiten des Schiffs und am Chor.

Kreuzgewölbe, mit Rippen, auf Säulen und Konsolen zwischen rundbogigen Längsgurten und Querrippen.

Fenster spitzbogig. Portal umgebaut. (Abbildungen Tafel 6.)

Reliefs,[2] Renaissance, 16. Jahrhundert, von Stein, Reste von Kaminen, Epitaphien (?).

[1] 1908 abgebrochen und bei Schloß Herten, Kreis Recklinghausen, neu aufgebaut.
[2] Fundstücke in vermauerten Nischen.



Portal und Freitreppe des Schlosses Grimberg.
Nach Zeichnung von Schlaun,
im Besitze des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst zu Münster.

1. Friesstück, mit Kartuschen, 22 cm hoch. (Abbildung Seite 27.)

2. Friesstück, mit Triglyphen, 18 cm hoch. (Abbildung Seite 35.)

3. Friesstück, mit Ranken und Figuren, 44 cm hoch. (Abbildung Seite 19.)

3 **Gobelins,**[1] Renaissance, 16. Jahrhundert, mit Darstellungen aus der Odyssee. 3,25 m hoch, 2,50 bis 3,33 m breit. (Abbildungen nachstehend und Tafel 7.)



3. Klein-Abbenhausen.

Truhe, Renaissance, 18. Jahrhundert, geschnitzt mit Blatt- und Rankenwerk, Deckel gewölbt. 1,25 m lang, 0,83 m hoch, 0,53 m breit. (Abbildung Seite 26.)

[1] Früher im Schloß Grimberg, jetzt im gräflichen Hofe zu Münster, Krummer Timpen 2.



Truhe (Besitzer: Klein-Abbenhausen).

Bismarck (Braubauerschaft).



Cliches von F. Bruckmann A.-G., München. Aufnahme von A. Ludorff, [illegible].

Kirche: Altar.



1.



2.

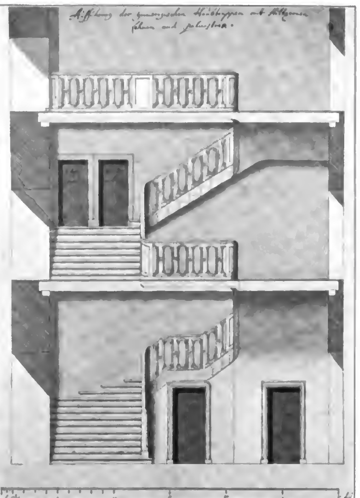
3.



Cliches von F. Bruckmann A.-G., München Aufnahmen von A. Ludorff, 1906.

Schloß (Besitzer: Gewerkschaft Unser Fritz): 1. Südansicht; 2. Ostansicht; 3. Thorhaus

Grimberg.



1.



2.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

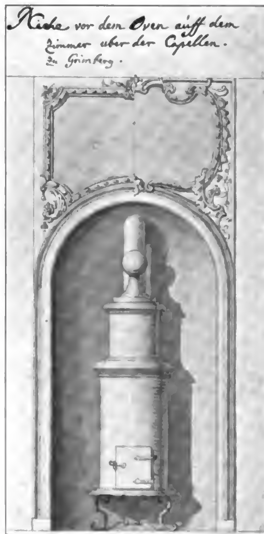
Nach Zeichnung von Schlaun (1.), im Besitz des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst zu Münster und Aufnahme von A. Ludorff (2.), 1906.

Schloß (Besitzer: Gewerkschaft Unser Fritz):

1. und 2. Haustreppe.



Grimberg.



1.



2.

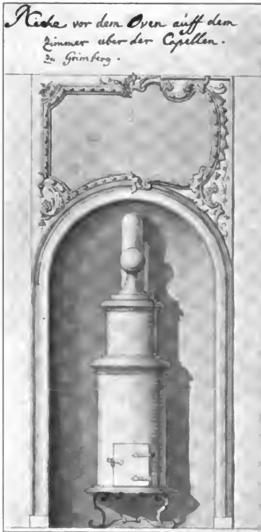
Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

Nach Zeichnungen von Schlaun. Im Besitze des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst zu Münster.

Schloß (Besitzer: Gewerkschaft Unser Fritz):

1. Ofennische; 2. Kamin mit Spiegel.

Grimberg.



1.



2.

Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

Nach Zeichnungen von Schlaun. Im Besitze des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst zu Münster.

Schloß (Besitzer: Gewerkschaft Unser Fritz):

1. Ofennische; 2. Kamin mit Spiegel.





1.



Cliches von F. Bruckmann A.-G., München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

Schloß-Kapelle (Graf Droste-Nesselrode-Reichenstein): 1. Nordansicht; 2. Innenansicht nach Westen.



1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

(Besitzer: Graf Droste-Nesselrode-Reichenstein): 1. und 2. Gobelins (jetzt in Münster, Krummer Timpen 21).



Relief aus der Schloßkapelle zu Grimberg. (Siehe Seite 25.)

3. Bulmke.

Der Name lautete wohl ursprünglich Bullerbeke, d. i. Bach oder Sumpfbach: daraus schuf die Volksetymologie dann Bullen-, d. i. Ochsen-Bach.[1] Einer altsächsischen Ringburg war, wie oben S. 4 erwähnt ist, Hof Borgmann in Bulmke eingebaut.[2] Kloster Werden besaß in der Bauerschaft „Bullinbeke" um 1150 zwei Hufen, welche an den Schulzen zu Krawinkel bei Bochum lieferten.[3] Eine der Hufen war das obengenannte, noch 1684 demselben Kloster gehörige Erbe Borgmann, welches zeitweilig die von Eickel (Ekelen) zu Lehen trugen, die andere der nachweislich 1411 (siehe oben S. 8) und 1590 im Lehnbesitz der Herren von Asbeck zum Goor, genannt Pinsequad, befindliche Doermans-Hof.[4] Stift Essen besaß, wie 1684 erhellt, in Bulmke die Riddershove.[5] Die Grütershove zu „Bullenbeke", so benannt, weil der Verwalter der Grut des Stifts Essen sie ehedem bebaute, gehörte zur Stelle des Ehrenkaplans der Aebtissin von Essen.[6]

Bei der amtlichen Personenstands-Aufnahme im Jahre 1798 verzeichnete man in Bulmke sechs Bauernhöfe, außerdem 1 Kotten, im ganzen in 12 Häusern 11 Familien mit 58 Köpfen.[7]

1874 wurde aus den bis dahin nach Wattenscheid eingepfarrten Theilen von Bulmke, Hüllen und Braubauerschaft eine eigene evangelische Gemeinde gebildet, 1894 für Hüllen-Bulmke in Hüllen eine besondere evangelische Gemeinde gegründet, deren Kirche 1897 eingeweiht wurde.[8]

[1] So nimmt Jostes an, der auf Buller (von bul-ara: ara = Wasser, Bach) als häufigen westfälischen Bachnamen oder auf bol (= Sumpf) -ara hinweiset; briefl. Mittheilung.

[2] Ein Bach läuft an den Hofbezirk heran; zu dem Bache hin fällt der Boden etwas ab. Sonst finden sich keine Wall- oder Grabenreste mehr, nachdem bei Anlage eines Luftschachtes der Zeche Alma der Boden eingeebnet ist.

[3] Lacomblet, Archiv II, 268. Kötzschke, 214, 252 f., 303. Essener Beiträge 18, 338.

[4] Kötzschke 305.

[5] Landesgrundbuch von 1684.

[6] Essener Beiträge 28, 281.

[7] Stadtarchiv Bochum 19[a]. Die Höfe waren: 1. Doermann, welcher der Vikarie in Gelsenkirchen eigenhörig war, 2. Schulte (Bulmke), welcher Koop und Genossen gehörte, 3. Borgmann (Besitzer [eingeheiratet] des Restes ist jetzt Meibeck), der Abtei Werden gehörig, 4. Wilmsbauer, Tullmann gehörig, 5. Grüter und 6. Ridder, beide der Fürstäbtissin von Essen eigen. Der Kotten hieß B(r)ockelmann, Althof gehörig. 1803 waren in Bulmke 3 Evangelische, 4 Katholische Besitzer von Höfen oder Kotten.

[8] Zeitschrift des Vereines für evangelische Kirchengeschichte Westfalens V 39, 42.

1871 hatte Bulmke auf 193,53 ha Grundfläche 315 Bewohner; 1895 hatte die Gemeinde Bulmke 7629, 1905 15980 (8201 evang., 7533 kath., 12 jüd., 234 andersgläubige), 1907 18975 Einwohner.

4. Heßler.

1322 verkaufte der Knappe Rutger von der Dorneburg an Hinr. von Wattenschede und Hinr. van der Wande (Wanne), Bürger zu Essen, eine Wiese bei „Hesler“ zwischen dem Kuhbach (Kobeke) und dem Schulzenhofe zur Nedden (dar Nydene.)[1]

In Heßler lagen mehrere Isenberg-Limburger, später Bentheim-Steinfurter Lehen. Das Fürstl. Steinfurter Lehenbuch[2] verzeichnet als solche:

1. Hof oder Erbe Gravenhove mit Mühle (curtis sive domus Gravenhove in parochia Ghelsenbeke oder bona nostra Gravehoff in par. Ghensenkercken cum molendino). Um 1319 wurde Everhart de Heket, 1359 dessen Sohn Albert und auf dessen Bitte sein Schwager Teyle von Menden damit belehnt. 1393 wurde das Gut gegen das Erbe Sandfort „in der Hesseler Burschap Kirchspiel Gelsenbecke“ umgetauscht durch Dietrich vamme Ghoer, der dann mit dem „Erbe zu Zantvorde“ belehnt wurde, ebenso wie 1397 und 1421 Diderich von Asbecke thon Goir.

2. die Burg Hesler (castrum dictum Heslere in parochia Gesenkerchenn). Mit ihr wurde um 1319 Henr. von Heslere belehnt, welcher auch die Hesler Mühle (Hesle molen) von dem Herrn von Steinfurt zu Lehen trug.

1451 erhielt Joh. von Schadelich den Lohmanns Hof „to Hesselde“ (Heßler) vom Grafen von Limburg zu Lehen.[3] 1486 wurde Adrian Sobbe von dem Grintberge vom Grafen von Limburg-Stirum mit dem „guit to Hesseller“ belehnt.[4]

Auf dem Hause Goor (Gore, Gare, Gaer, Goer, Goir, Gayr, Gahr)[5] saßen im 14. Jahrhundert die von Gare, (1342 Hugo, 1378–93 Dietrich),[6] dann 1397–1756 die von Asbeck, indem Dietrich von Asbeck, welcher 1390, 1411, 1419 und 1420 toe dem Gore zubenannt wird,[7] die Tochter Dietrichs von Gare, die Erbin des Gutes, heirathete.[8] Dessen Enkel Dietrich von Asbeck erhielt 1420 vom Edlen Ludolf von Steinfurt die Belehnung mit dem Gute „achter dem Berge“ in der Bauerschaft „Rothusen“ im Stifte und Gerichte von Essen. 1420 verkaufte er den Mühlen- und Duismans-Hof zu Bochum an zwei Bochumer Bürger.[9] Er und etliche von seinen Nachkommen (Dietrich 1457 und Göddert 1495–1540 führten den Beinamen Pinsequaet. „Zu der Bergischen Hülfe im Nothfall“ sollte um 1580 Georg von Asbecke zum Gayr zwei Pferde stellen.[10] 1619 saß Johann von Asbeck „zum Goir“.[11] Bernd Heinrich von Asbeck, Herr zum Gahr, ein Bruder Rutgers von Asbeck, welcher 1632 einen Rentmeister auf dem Gute hielt, (1636–49) erbte, da sein Vater Johann mit Anna von Schedelich vermählt gewesen, ein Drittel der von Schedelichschen Güter; ein späterer Sprosse des kinder-

[1] Darpe, Bochumer Urkundenbuch Nr. 4.
[2] Fürstlich Bentheimisches Archiv zu Steinfurt; vgl. Döhmann 8, 22, 24, 15.
[3] Kremer II, 179; vgl. Essener Beiträge 28, 337.
[4] Kremer II, 186.
[5] Ueber den Namen siehe oben S. 8.
[6] D. 92 werden 1388 noch die von Gore genannt.
[7] von Steinen I, 5, Anh. 1192.
[8] D. 94, 109.
[9] von Steinen III, 16, 258 f., 261 ff., D. 91 ff., 96; H. 27, wozu oben S. 8 zu vergleichen ist. H. 48 f. Siehe oben
[10] Er saß auch 1582 da; Archiv der katholischen Pfarrei Gelsenkirchen.
[11] Dattmann 45.

reichen, 1666 noch zur katholischen Religion sich haltenden, später aber dem lutherischen, zuletzt dem reformirten Bekenntnisse zugewandten Stammes, Johann Sigismund († 1697), besaß außer Gahr auch Gosewinkel und Hörstgen; er starb kinderlos zu Wesel auf der Reise zum Landtage. Ihm folgte im Besitze sein Bruder Johann Rotger, welcher 1702 zum Landtage aufgeschworen wurde, und mit Ursula Mechtel von Hövel, Aebtissin zu Gevelsberg, Haus Leithe erheirathete; er blieb kinderlos; seine Witwe († 1727) verschenkte Leithe wieder an Konrad von Strünkede zur Dorneburg. Erbe war der Neffe Hermann Otto von Asbeck, Herr zur Knippenburg, kurkölnischer Kammerherr (1740—56), dessen Frau 1749 kinderlos starb.[1] Haus Gohr kam dann durch Heirath an die Grafen Seissel d'Aix oder zu Seissel, welche 1798 einem Pächter das Gut übergeben hatten, 1807 und noch 1833 im Besitze waren, endlich an den Herzog von Arenberg, von dem es 1906 die Stadt Gelsenkirchen erwarb.[2] Zum Gute gehörten die Höfe oder Kotten Maibusch, Sandfurt und Kempmann in Heßler, kleine Kamphove und Heidkamp in Schalke, Hülsmann mit der Mühle „in dem Hülse" und Aldenhof in Heßler, Siemann, ferner Lockhof und Dördelmann in Schalke.[3] Als Lehnbesitzer des der Abtei Weeden gehörigen Dörmannshofes hatten die Besitzer des Hauses Gohr das Recht, die Marien-Vikarie zu Gelsenkirchen und die aus dieser erwachsene katholische Pfarrstelle zu Gelsenkirchen zu vergeben.[4] Von dem grabenumzogenen Adelshofe sind noch Gebändereste, unter diesen ein Flügel des alten Herrenhauses, vorhanden.

Der Boden war zum Theil Sumpf (Venn, Meer), wie die vom Igel bevölkerte Eggelmeer, vielfach auch „Brokland" mit Schleusen-Vorrichtungen.

1798 zählte man in Heßler 48 Häuser; darin wohnten 46 Familien mit 216 Köpfen. Es bestanden damals 12 Höfe und 13 Kotten.[5]

Der alte Haupthof Heßler, welcher tief in einer Wiese lag, in der Mitte der Bauerschaft — Besitzer war zuletzt Gruthof — und von einem Graben umzogen war,[6] wurde 1875 aufgetheilt und mit ihm ging vielleicht die alte, obengenannte Wasserburg Heßler, welche nach 1319 als Steinfurter Lehen nicht mehr erwähnt wird, in ihren Resten unter.

Die Ansiedlung „Auf der Löchte" und die Löchter Mühle bewahren bis jetzt ihre alten Namen. 1871 hatte Heßler 620, 1895 3508, 1905 6409 (3635 evang., 2625 kath., 149 andersgläub.), 1907 7198 Einwohner, die sich auf 670,21 ha Grundfläche vertheilten.

5. Hüllen.

In der Bauerschaft „Hulinni" hatten um 900 ein dürftiger Höriger und ein Freier dem Kloster Werden Abgaben zu liefern.[7] 1047 bestimmte Abt Gerold von Werden 2 Schillinge Abgabe aus „Huline".[8] Im 12. Jahrhundert überwies ein Bruder des Klosters Werden diesem sein Erbe bei

[1] von Steinen III, 16, 264, 266, 256; D. a. O. und 207, 333; Darpe, Anfänge der Reformation, 62.

[2] H. 48 f., 155.

[3] Ter Nedden 29; H. 31; Dördelman war 1798 frei, Lockhof gehörte Varenholt.

[4] H. 49; 73; siehe oben S. 8.

[5] Stadtarchiv Bochum 19[2]. Die Höfe waren: gr. und kl. Oven, Hülsmann, Beckmann, Kemperbauer, Lohmann, Heslerbauer, Niebauer, Westermann, gr. und kl. Grotthaus und Feldmann. Die Kotten waren: Grevenhof, Leerhof, Flaskamp, Kempmann, Straatmann, Leerken, Aldenhof, Maybusch, Sandfort, Eggermann, Bonenkamp, Freemann und vorm Bruch; vorm Bruch war Markenkötter; Freemann gehörte dem Kemperbauer.

[6] Den tiefen Graben an der Westseite ließ die Gemeinde zufüllen; es entstand statt seiner dort die Grabenstraße; der Graben an der Ostseite war schmaler erhalten.

[7] Lacomblet, Archiv II, 241.

[8] Crecelius, Coll. IIIa 53.

„H(i)ulnen".[1] Um 1150 wurden die Abgaben aus „Hulne" an den Werdener Fronhof Heldringhausen geliefert.[2]

Im 14. Jahrhundert waren Althof und Hannes von „Hullen" dem Stifte Essen pflichtig; sie lieferten an den Hof Ueckendorf. An den Viehhof des Stifts Essen lieferte die Hufe ten Bakhus und der Hudden-Kotten to Hüllen.[3]

Als Dienstmann des Grafen von der Mark zog 1388 zur Fehde gegen Dortmund Hermann von Hullen aus.[4] Zu Anfang des 15. Jahrhunderts waren Hugo und Hermann von Hüllen vom Grafen von Limburg mit dem Gute toe Hullen belehnt.[5] 1435 gehörte Reineke von Hüllen dem Kirchrathe zu Wattenscheid an.[6] 1437 erscheinen unter den „havelüden ind ritterschap des landts van der Marke gemeynlichen" Rinken und Bernt van Hullen; mit dem Priester Everhard von der Brüggeney schenken sie dem Malatenhause zu Staleiken eine Geldrente.[7] Joh. von Hüllen, welcher (als Burgmann) zu Strünkede wohnte, wurde 1476 vom Herrn von Limburg-Stirum mit dem Gute zu Düngelen und dem Zehnten zu Buyshuesen belehnt; ebenso 1480 sein zu Strünkede wohnender Sohn Heinrich.[8]

1489 erhielt Everd von Eickel die Güter Vorden und Behem (d. i. Behmer) Kirchspiel Wattenschede vom Grafen von Limburg zu Mannlehen, wie schon 1458 Joh. und Dirich von Eickel von demselben Grafen mit Hof Behem, Kirchspiel Wattenscheid, belehnt waren.[9]

Nach der amtlichen Personenstands-Aufnahme des Jahres 1798 gab es in Hüllen fünf Höfe, außerdem fünf Kotten;[10] in 12 Häusern wohnten damals in Hüllen 12 Familien mit 75 Köpfen.

Die Gemeinde Hüllen hatte auf 207,06 ha (Ortschaft Hüllen und Hüller Mühle) 1871 140, 1895 2969, 1905 7773 (3296 evang., 4390 kath., 5 jüd., 82 andersgläub.), 1907 8345 Einwohner. Die Hüller Mühle war 1898 schon nicht mehr im Betriebe.[11]

---

[1] a. O. 66.

[2] Kötzschke 252.

[3] Essener Kettenbuch: s. u. zu 1684.

[4] D. 91 f.

[5] Kremer II, 177, 153, 179; vgl. 178 und 154, wonach auch Hugo von Bechem (Behem) mit Gütern in Hüllen von den Grafen von Limburg damals belehnt war.

[6] Pfarrarchiv Wattenscheid, Urkunde 15.

[7] D. 93; Urkunde des Pfarrarchivs Wattenscheid.

[8] Kremer II, 183 f.

[9] Kremer II, 187, 181.

[10] Stadtarchiv Bochum 19². Die Höfe waren: 1. Johan, 2. Schulte (Hüllen), Waldhaus gehörig, 3. Behmer, 4. Althof, Erbe und Lehngut, 5. Erve. Die Kotten waren: Hauman, Hudde (Johan eigen), Niehaus (Johan eigen), Hütteman (Johan eigen) und Möllershaus (dem Grafen von Nesselrode gehörig). 1803 gehörten Schulte zu Hüllen, Althof, Erwe, Hütteman und Hauman zur evangelischen Gemeinde.

[11] Lichte 67.

6. Schalke.

Der Name lautet urkundlich ursprünglich Schade- oder Schede like(leke, lich).[1]

1246—66, sodann 1291—95 erscheint Ritter Heinr. von „Scadeleke" in Essener Urkunden.[2] Zu den Kanonikern des Stifts Essen gehörte 1275 Dietrich von Scedelicke.[3] 1278 war Cäsarius von Scadeleke Amtmann in Dülmen.

Als Dienstmann des Grafen von der Mark zog 1388 Diderich von Schadelike mit zur Fehde gegen Dortmund aus.[4] 1389 hatte Joh. von Scedeleke (Schedelich, Scheidlich), der Alte, Ausgaben für die Stadt Dortmund gemacht;[5] derselbe ist 1388 mit anderen Rittern Zeuge des Bündnisses, welches Dietrich von Hamern mit der Stadt Dortmund gegen Engelbert III., Grafen von der Mark, schließt und verspricht 1396 mit H. von Aschenberg und B. von Merveld dem Herzoge von Berg für 1000 Gulden 20 Bewaffnete gegen den Grafen von der Mark zu stellen.[6] 1393 war Hinr. von Schadelike Ratmann der Stadt Essen.[7] 1451 wurde Joh. von Schadelech vom Grafen von Limburg mit Locmanns-Gut to Hesselde (Heßler, siehe oben) belehnt.[8] 1545 begegnet uns Hermann von Schallick als Vikar, 1554 Engelbert von Schallicke (Schalich) als St. Annen-Vikar, dann 1582 als Pfarrer in Gelsenkirchen.[9]

Die Adelsfamilie von Schalke, deren Sprossen wir als Burgmannen in Dülmen finden und von der ein Zweig im 15.—17. Jahrhundert zum Osthofe Kirchspiel Dülmen saß,[10] starb erst im 17. Jahrhundert in männlicher Linie aus. Joh. von Asbeck zum Goor (1604—23) heirathete 1605 Anna von Schalke, die Tochter des Serries von Schedelich zum Osthofe, welcher 1560 lebte. Deren zweiter Sohn Bernd Henrich von Asbeck zum Gahr (1641—47), erbte neben der Wittwe von Tork zu Asbeck und seiner Muhme, Fräulein von Schedelich, ein Drittel der Schedelichschen Güter.[11]

Neben der Adelsfamilie von Schalke bestand die gleichnamige Familie des Schulzen der Bauerschaft Schalke. Dieser Hof (curtis to Schedelich sita prope Gelstenkirchen) lieferte nach dem Essener Kettenbuche im 14. Jahrhundert der Aebtissin von Essen, zu Händen des Schulten im Brokhofe, von Salland zwei Malter Hafer.[12]

[1] Wenn man ihn von Schede = Scheide, Grenze und ike (ursprünglich ake = lat. aqua) = Wasser hat ableiten wollen (Festschrift zur 25jährigen Stiftungsfeier des Krieger- und Landwehrvereins Schalke 1899, S. 33), so daß er Grenzbach bedeuten würde, so ist dabei das l übersehen. Als zweites Stück muß like = gerade Linie, Strich angenommen werden, so daß die Bedeutung Grenzlinie, Grenzstrich erwächst; vgl. Schelk (Name des Haarstrangs), auf dem Schälk (bei Iserlohn) und to dem Schedelijke (bei Oestrich); Jellinghaus 94, Jmme 49f. Das Gebiet von Schalke am Leithebache war ja in der Tat ein sächsischer Grenzstrich den Franken gegenüber; es bildete auch einen Grenzstrich „an der Heide". Nach dem Namen „die schedlike Borg", welchen eine Wallburg auf einem Bergagipfel Freienohl gegenüber führt, zu schließen, wäre die Burg der Ritter von Schalke ursprünglich eine sächsische Trutzburg gewesen.

[2] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 624, 1135, 1237, 2206.

[3] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1541.

[4] D. 91f. Er wird auch 1378 genannt; Essener Beitr. 28, 32 und 48.

[5] Rübel, Dortmund, Urkundenbuch II, 315.

[6] Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 1019.

[7] Essener Beiträge 28, 52.

[8] Kremer II, 179.

[9] H. 52.

[10] Schwieters, Geschichtliche Nachrichten über den westlichen Theil des Kreises Lüdinghausen, 89f.

[11] von Steinen III, 16. 263f.

[12] H. 46.

1666 unterzeichnete Gerd, Schulte zu Schalck, einen Bericht der Katholiken zu Gelsenkirchen an die Regierung;[1] er gab, wie 1672 berichtet wird, dem auf die Einkünfte der Marien-Vikarie angewiesenen katholischen Pfarrer zu Gelsenkirchen alljährlich freiwillig drei Albus (Weißpfenninge).[2] 1684 gehörte der Hof, dessen Grundbesitz das Landesgrundbuch auf 35 Maltersaat, 1 Scheffelsaat, 36³/₄ Ruten = 70 Morgen 126³/₄ Ruten angibt, pfandweise dem Herrn von Portmann;[3] seine einzelnen Grundstücke, darunter der alte Garten, das Feld vor dem Hofe, die Stücke auf dem Hohfelde, das Erdel-(Erlen)brok, die Stücke im Schalicker Felde und auf der Sylhorst, auf dem Nienhauser Brok und auf der Mihr (Mehr, Mar, Sumpf), werden damals genau angegeben; die Namen kennzeichnen die Beschaffenheit des Bodens.[4] 1766 finden wir den Schulten zu Schalcke wieder unter den Vertretern der katholischen Gemeinde zu Gelsenkirchen.[5] 1798 und später bis heute besaß die Familie Strunk den Hof, dessen Gebäulichkeiten um 1850 abgebrochen und dessen Grundstücke zum Theil verkauft sind.[6]

An das Stift Essen und zwar an dessen Hof Nienhusen mußte im 14. Jahrhundert der Kotten Wilhelms in „Schadelyk" von Salland liefern, der „Kotten zu (in) Meyerynk" an Zehntlöse von einem Grundstücke je ein Malter Roggen und Gerste.[7]

Das Gemeinde-Gebiet umfaßte das Ackerland im „Schaliker Feld", Brok (Bruch)-Land und — Heide; nach letzterer wurde, weil sie überwog, das ganze Gebiet auch wohl benannt.[8]

1798 zählte man bei der Personenstands-Aufnahme in „Bauerschaft Schalicke" 3 Höfe und 17 Kotten. Es wohnten damals in 32 Häusern 30 Familien mit 129 Köpfen.[9]

1871 hatte die Bauerschaft Schalke, welche 353,62 ha Bodenfläche umfaßte, mit den Kolonien Krimm (263) und Sophienau (271) sowie dem Rittergut Schwarzemühle (21) 3758 Einwohner, 1875 7828; 1895 hatte die Gemeinde Schalke 18327, 1905 30201 (15153 evang., 14519 kath., 76 jüd., 453 andersgläubige), 1907 31029 Einwohner.

Der 1879/80 errichteten evangelischen Gemeinde Schalke schenkte der Gewerke Grillo 1881 eine neue Kirche.[10]

Das Rittergut „Schwarze Mühle" (Schwartzemoll, Schwarte Möllen) am Leithe- (Mühlen- oder Schwarz-) Bache, so benannt von der dortigen Mühle,[11] besaßen zu Anfang des 15. Jahrhunderts die von Hatnegge (Hattenegge), welche nach Veräußerung ihres Besitzes zu Hattingen wohl hieher zogen; Joh. von Hatnegge, genannt Schwartemölen (1398—1423), welcher Schöffe der Veme war, führte nach dem neuen Sitze seine Benennung;[12] er besaß 1398 die Schürhove zu Ueckendorf und schenkte 1423 zu einem Jahresgedächtnisse in der Kirche zu Wattenscheid einen Morgen Land zu Ueckendorf. 1552 saß Joh. van der Reck „ther Swarten Mollen; 1584 hatte Hugo Jugenhoven zu Glinde, welcher

---

[1] Darpe in Westfäl. Zeitschrift, 51, I, 65.

[2] H. 93.

[3] H. 120. S. oben S. 15.

[4] H. 129 ff.

[5] H. 155.

[6] S. oben S. 14.

[7] Essener Kettenbuch.

[8] H. 100; Landesgrundbuch von 1684.

[9] Stadtarchiv Bochum 19². Die Höfe waren: Jörgen (der Abtei Essen eigenhörig), Vogt und Schulte Mönting. Die Kotten waren: Schürman (von Scheel gehörig), Erbe Gartman, Wörman (gr. Oven eigen), Erbe Dördelman, Ermelkötter Witgen, Timpe (alle drei von Scheel eigen), Polkman (der Abtei Werden eigen), Beuckenborg (der luth. Pfarrstelle zu Gelsenkirchen eigen), Erbe Frilg, Horstman (Oven eigen), Lockhof (Varenholt eigen), Knüman (Schulte Mönting eigen), Kamphauve, Heiman, achter Mönting und Heidkamp.

[10] Zeitschrift des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens V, 39 f.

[11] H. 111.

[12] D. 94. Urkunden des Archivs der katholischen Pfarrei Wattenscheid; v. St. III, 16, 267 bemerkt, zeitweilig hätten die von Wendt das Gut besessen, weiß aber Näheres nicht anzuführen.

als dürftig (pauper) bezeichnet wird und als Dienstmann nur 1 Kriegspferd stellte.[1] das Gut im Besitz, 1592 dessen Wittwe zur Beeck im Fürstenthum Cleve, welche einen Pächter auf das Gut setzte.[2] Um 1618 und 1619 wohnte der Licentiat der Rechte Adolf von Averdunk auf dem Gute, welcher mit Elisabeth Ingenhoven vermählt war, 1632 die Wittwe Averdunks, 1657—66 Wilh. Gebhard von Averdunk.[3] 1684 besaß Arnold Joh., 1719 Franz Bern. Henr. Anton von Vitinghof, gen. Schell zum Schellenberge, das Rittergut, deren Familie es noch jetzt gehört.[4] 1742 und 1798 bewohnte der Müller Humann als Pächter das Gut.

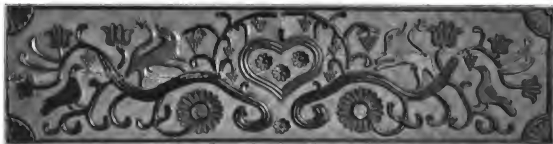


Denkmäler-Verzeichniß des Stadtbezirkes Schalke.

Privatbesitz (Franken):

Truhe, Renaissance, von 1799. Drei Füllungen, geschnitzt, mit Inschrift und Ornament. 1,15 m lang, 0,78 m hoch, 0,52 m breit. (Abbildung Tafel 8.)

Truhe, Vorderwand, Renaissance, 19. Jahrhundert, geschnitzt mit Ranken und Thieren. 1,36 m lang, 0,41 m hoch. (Abbildung nachstehend.)



[1] v. St. I, 5, Anhang 1174.

[2] D. 202, 207.

[3] D. 333; Vattmann 45; Ter Nedden 29, 22 f. W. G. von Averdunk hielt sich zum katholischen Bekenntnisse. (Darpe, Anfänge der Reformation 65) und nahm 1657 an der Abnahme der Kirchenrechnung theil.

[4] D. 333, 559.

Ofen-Platte, Renaissance, von 1574, von Eisen gegossen. Relief mit Inschrift und Figuren, Glaube und Hoffnung. 51 cm hoch, 30 cm breit. (Abbildung Tafel 8.)

Waffeleisen, Renaissance, von 1658, von Eisen, geschmiedet, gravirt mit Inschriften und Figuren. 11,8 cm Durchmesser. (Abbildungen nachstehend.)





1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München

Aufnahmen von A. Ludorff, 1908.

2.

(Besitzer: Franken):
1. Truhe; 2. Ofenplatte



Relief aus der Schloßkapelle zu Grimberg. (Siehe Seite 25.)

7. Uechtendorf.

Am alten, jetzt zugeschütteten Dorfteiche lag unter einer Linde an der Mündung von vier Wegen ein mächtiger Granitblock, den nach der Sage ein Riese vom Tippelsberge her im Kampfe gegen einen auf dem Mechtenberge hausenden Unhold einst geschleudert; der Fels liegt jetzt vor dem Amthause. Die Sage spiegelt die Zeit wieder, da Sachsen und Franken hier sich kampfgerüstet gegenüberstanden.

Um 1150 und 1250 bezog Kloster Werden von einer Hufe in Hugincthorpa oder Nukincthorpe Abgaben.[1] Der Hof „Uckynctorpe", von dem die Gemeinde den Namen führt,[2] war ein alter Haupthof (curtis media) der Fürstabtei Essen, zu welchem im 14. Jahrhundert 45 Bauernstätten (mansi) verschiedener Kirchspiele bis nach Recklinghausen, Sprockhövel und Kirchhellen hin, u. a. die von Blomenouwe to Uckynctorpe bebaute Stätte Hugo Romesbergs, die Backhus- und Husmanns-Stätte to Uckyncktorpe gehörten.[3] 1254 erscheint Wenemar von „Uckincdorp" (Schulte Ueckendorf) unter den Schöffen des Gerichts von Recklinghausen.[4] 1370 war Konrad von der Dorneburg genannt Aschebrok, 1469 Joh. von Schüren, 1484 Bernd von Düngelen, 1543—45 Gerd von Eickel tom Krange Schulze des Essener Hofes to Ueckentorpe.[5] Zum Oberhofe „Veyhof" des Stifts Essen gehörten die Bauernstätten over der Brüggen und ter Lynden to Uckynctorpe. 1398 besaß Joh. von Hatnegghe, genannt Swartemole, die Schürhove zu Ueckendorf.[6] Zum Brokhofe in Gelsenkirchen, ebenfalls einem Haupthofe des Stifts Essen, gehörte die Wegmanns-Hove zu Ueckendorf. 1499

[1] Kötzschke 252, 303. Die Hufe gehörte zum Fronhofe Heldringhausen.

[2] Die auch 1027 (Lacomblet U. B. I Nr. 162) sich findende Namensform „Huchintorp" läßt auf Hugo als Stammwort schließen, wenn Huchintorp dort nicht auf Höntrop zu deuten ist. S. Jmme 57.

[3] Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche in Essen).

[4] Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 820, 847 f.

[5] v. St. 16, 460; D. 93, 208.

[6] Urkunde des Archivs der kath. Pfarrei zu Wattenscheid.

wurden zwei zum Essener Oberhofe Ueckendorf gehörige Hofgüter an Wilh. und Joh. von Dobbe verkauft.[1] In „Vrogtwinkele“ hatten die Grafen von Limburg-Stirum Güter, mit denen um 1350 Theo oppen Wische belehnt war.[2]

Die Grenzen der Gemeinde, deren Gebiet 494,40 ha umfaßt, bildeten Heiden oder Bruch: im Süden die Lohe, im Norden die Schüffeler Heide, im Osten das Aschenbruch. Im Bezirke „tom Aschebroke“, welcher im 19. Jahrhundert zwischen Günnigfeld und Ueckendorf getheilt wurde, muß das Stammhaus der Ritter von Aschenbrok gelegen haben, ist aber nicht nachweisbar; die Ritter von Aschenbrok saßen schon 1345 auf der Dorneburg, 1437 auf Osthausen bei Eickel, auch zur Malenburg; Jürgen von Aschebrok aber gründete 1557 im Aschebrok wieder eine Ansiedlung.[3] Die Schüffeler Heide mit dem Schüffelers Kotten dehnte sich zu beiden Seiten der jetzigen Schulstraße, der alten „ins Kölnische“ (ins Vest Recklinghausen) führenden Landstraße aus; sie bildete eine Gemeinde-Weide von über 7 holländischen Morgen mit Teichen und schattigen Baumgruppen. Vollberechtigt zur Hude war in derselben Fellermann, beschränkt berechtigt Brüggemann, Thomas, kl. Grolmann, Hohfeld und Schmidt. 1776 wurde diese Weide unter die Hudeberechtigten geteilt.[4]

1798 waren in Ueckendorf vorhanden 14 Höfe und 4 Kotten. In 28 Häusern wohnten damals zu Ueckendorf 28 Familien mit 134 Köpfen. Dazu kamen die Kotten im Aschenbruch mit 31 Köpfen.[5] Nach 100 Jahren haben jetzt die Kohlenzechen Holland (I), Rhein-Elbe und Alma in Ueckendorf eine dichtbevölkerte Arbeiter-Ortschaft erstehen lassen, in der die Landwirthschaft hinschwindet, indem die alten Höfe von den Zechen angekauft und der Industrie übermittelt werden.[6] 1871 hatte Ueckendorf 2108, 1875 3291, 1895 bereits 16108, 1905 24405 (11083 evangelische, 13125 katholische, 44 jüdische, 151 andersgläubige) Bewohner, nun mit je einer evangelischen und katholischen eigenen Pfarrkirche.[7] 1907 war die Zahl der Einwohner auf 27121 gestiegen. Vom 1. September 1876 ab bildete die Gemeinde Ueckendorf einen eigenen Amtsbezirk. Die Evangelischen zu Ueckendorf wurden 1893 von Wattenscheid abgepfarrt, die Katholiken 1894; die Kirche der evangelischen Gemeinde zu Ueckendorf wurde 1894 eingeweiht, die der Katholiken 1895 erbaut.

Haus Leithe.[8]

Das am Leithe Bache gelegene und durch diesen und eine Umfluth desselben sowie Gräben früher gedeckte Haus Leithe mit seinen noch erhaltenen Wällen bildete wohl vordem die sächsische Grenzfeste an der Leithe. Das Haus gehörte dann als Rittergut ursprünglich den seit 1250 nachweisbaren, 1337 auch auf der Baldeney angesessenen Rittern von Lyeten (Lethen[e], Leythene, 1291 Konrad,

---

[1] D. 92.

[2] Kremer II, 135.

[3] D. 65, 92f., 207, 211. Auch in Holsterhausen war ein Bezirk Aschenbrok.

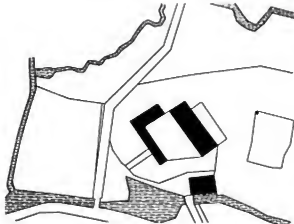
[4] Lichte 29ff.

[5] Stadtarchiv Bochum 19a. Die Höfe waren: Schulte zum Hove (er war der Fürstäbtissin zu Essen eigenhörig; es ist der alte Haupthof Ueckendorf), Frochtwinkel (Freier Hof; an den Namen „Frochtwinkel“ klingt curtis filiorum »Wracharias« 1027 (Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 162), Herm. Schulte (von Wenge eigen), Thomas (Freier Hof), Fellerman (Freier Hof), Brüggeman (Freier Hof), Wegman (Kopstadt gehörig), Holthof (Essener Vikarie Eigentum), Dördelman (Freier Hof), Lindeman (Freier Hof), gr. Groll (Freier Hof), kl. Groll (Essener Vikarie-Eigenthum), Backhaus (Freier Hof), Schulte Spelberg (dem Hause Lyren eigen). Die Kotten waren: Schäfer, Hochfeld, Krawinkel, Altegerde (die letzten vier trieben je ein Handwerk, Schüffeler z. B. Wollspinnerei). Die Kotten im Aschebruch waren: Böcke, Sontag, Pennekamp, Schroer, Buschee, Goßman. 1803 zählte man in Ueckendorf 22 kath., 4 evang. Adelige, Bauern oder Kötter, im Aschenbrok 5 kath., 3 evang. Bei der Teuerung des Jahres 1817 zahlte man im Aschenbruch 20 Thaler für 1 Malter Hafer; D. 506; v. St. 16, 439.

[6] Vgl. Lichte 30f.

[7] Statistik des Kreises Bochum 1865—75; Klemann 82.

[8] Von der Bauerschaft Leithe ist nur das Haus Leithe dem Stadtkreise angegliedert worden. Die Bauerschaft gehört zum Landkreise Gelsenkirchen, angrenzend an die gleichnamige Bauerschaft der Rheinprovinz. Sie ist im Inventar des Kreises Gelsenkirchen-Land unerwähnt geblieben.



Haus Leithe. 1 : 2500

1309 Johann und Weenemar, 1349 Diderich, 1433—37 Frederich,[1] dann in Folge Heirath 1432 den von Stecke und später 1539 den von Nesselrode zu Herten, welche es um 1575 aufbauen und durch einen Rentmeister verwalten ließen.[2] Sie stellten um 1585 dem Landesherrn drei Kriegspferde.[3] 1667 verkaufte Salentin von Nesselrode das Gut an die von Hövel und es kam durch Ursula Mechtel von Hövel, Aebtissin zu Gevelsberg, erst 1702 an Joh. Rotger von Asbeck zu Gahr und nach dessen Tode bald an die von Strünkede zu Dorneburg, von welchen es 1733 der preußische Hauptmann von Isselstein im Konkurse erstand. Hauptmann von Isselstein wohnte 1798 mit seiner Familie und einem Pächter auf dem Gute.[4] 1902 kaufte Wilhelm Behmer zu Gelsenkirchen das Gut von den Erben von Isselstein.

[1] D. 93; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 542, 987, 1116 ff., 1121, 1133 f., 2193. VIII Nr. 512. Nach dem Essener Kettenbuch (Archiv der Münsterkirche in Essen) waren an den Essener Haupthof (media curtis) Nyenhusen zu liefern de domo domini Theoderici de Leyten nuncupata ter Bokemolen 15 Scheffel gleichmäßig von Roggen und Weizen. Dem Hofe Leithe waren ferner pflichtig Merings- und Wieschenhof zu Gelsenkirchen, Lehrhove zu Heßlee, Geavenhof, Lohman und Achtermönting in Schalke; H. 47 f.; v. St. 16, 408 ff.

[2] H. 143; D. 207, 333.

[3] v. St. I, 3, Anhang, 1174.

[4] v. St. 16, 267 f., D. 333, 559; Stadtarchiv Bochum 19[2]



Thür eines Schrankes
(Besitzer: Pfarrer Hirschmann in Gelsenkirchen-Ueckendorf).
Renaissance (Barock), 18 Jahrhundert, geschnitzt. 1,20 m hoch, 0,60 m breit.



Kelch (Besitzer: Rektor Lütken zu Gelsenkirchen-Ueckendorf), Renaissance (Rokoko), 18. Jahrhundert, von Silber, vergoldet. 24 cm hoch.

Inhalts-Verzeichniß.

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.



Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.



